Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 38
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 17. SEPTEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Laß ein – Die Schule ohne Staatsaufsicht – Schule und Selbstregierung (Schluß) – Ein neues Buch zur deutsch-französischen Verständigung – Wir danken – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Schweizerischer Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 16**

H. KOCH AKTIENGESELLSCHAFT DIETIKON

empfiehlt sich zur Lieferung von Schulbänken (auch Wienerbestuhlungen), Lehrerpulten, Wandschränken, Korpussen, Ausstellungskästen; Buffets, Tischen etc. für Schulküchen und Kästen für Projektionsapparate. — Auch Wandtafeln mit Eisen- und Holzgestellen, Streifenwandtafeln und Wandkartenständer beziehen Sie vorteilhaft bei uns.

2513

TURN- SPORT- SPIEL-GERÄTE 2423

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweiz. Turn- u. Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich Tel. 910905

REISS-ZEUGE

Marke „Kern" vom billigen Anfänger- bis zu den schönsten Präzisions-Zusammenstellungen. Illustrierter Prospekt zu Diensten. Telephon 22.222

KAISER & CO. A.-G. BERN

Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter **Chiffre OF 2457 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2506

Morcote *Ristorante Arbostora*

Prima Mittagessen für Schulen. Spezialität: Spaghetti. Grosse Terrasse am See. Telefon 7114. 470 **J. Tamborini.**

T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung – Kataloge gratis – Telephon 97

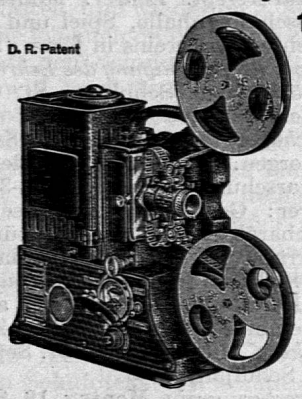
2484

MIKROSKOPE PROJEKTOR PRÄPARATE einzeln u. Serien

H. Stucki-Keller, Rüti, Zch., Tel. 72

„Argus"-Schmalfilm-Projektor 16mm

D. R. Patent



2508

Glänzendste Anerkennungen kennzeichnen diesen neuen Projektor als ein Qualitäts-Erzeugnis ersten Ranges!

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Liste frei! Postfächer 124 u. 164

Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne, Thalwil

Schulbänke Wandtafeln Reform-Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr Holzspan Bast

W. Schweizer & Co.

zur Arch, Winterthur

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 126 AZ

Versammlungen

Schulkapitel Zürich (Gesamtkapitel). Versammlung, Samstag, den 24. September, vormittags 9 Uhr, in der Kirche Enge. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Burckhardt: „Die klassische Doktrin und die heutige Zeit."

Kantonalverband Zürcher. Lehrerturnvereine. Voranzeige: Samstag, 24. September 1932, 14 Uhr, Spieltag in Uster, Hasenbühl. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Meldung der Spielgruppen an Dr. Leemann, Stauffacherstraße 54, Zürich 4. Telephonische Auskunft: Zentrale Zürich.

Lehrerverein Zürich.

a) *Lehrergesangverein.* Gesangskurs nach Jöde: Mittwoch, 21. Sept., Singsaal Hirschengraben.

b) *Lehrerturnverein.* Montag, den 19. September, 5½—7½ Uhr Turnhalle Sihlhölzli: Männerturnen, Spiel. Samstag, den 17. September, 2 Uhr, Uebung auf der Josefwiese.

c) *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 27. September, Sihlhölzli. Abt. I punkt 17.30—18.20 Uhr; Abt. II 18.20—19.20 Uhr, Frauenturnen, Spiel.

d) *Pädagogische Vereinigung.*

1. Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Montag, den 19. Sept., 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. Sitzung, 2. Referat „Geistesschwäche und Sexualität", von Amtsvormund Dr. Schneider.
2. Arbeitsgruppe: Planmäßiges Zeichnen im 6. Schuljahr. Dienstag, den 20. September, 17 Uhr, im Zeichensaal 73, Hohe Promenade, nächste Uebung.
3. Arbeitsgruppe: Planmäßiges Zeichnen im 5. Schuljahr. Donnerstag, 22. Sept., 17.30 Uhr, im Zeichensaal 75, Hohe Promenade, nächste Uebung.

e) *Naturwissenschaftliche Vereinigung.* 21. Sept., 15 Uhr, Besichtigung der Telephonzentrale Füßlistraße. Besammlung beim Eingang Füßlistr. 6. Vorherige Anmeldung unbedingt notwendig bis 20. Sept. früh an: Furrer, Rieterstraße 59, Zürich 2.
17./18. Sept., Autofahrt Furka–Grimsel, mit Besichtigung des Grimselwerkes. Besammlung 13.20 Uhr Werdmühleplatz. Kosten der Fahrt allein (je nach Beteiligung) höchstens Fr. 25.—. Bei schlechtem Wetter eine Woche später. Auskunft Tel. 11.

f) *Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kursausschreibungen: Papierfärbekurs 10. und 11. Oktober in Zürich. Leitung: A. Weiß, Basel. Fortbildungskurse für Kartonnagearbeiten, 10. und 11. Oktober in Unter-Wetzikon, 12. und 13. Okt. in Zürich. Leitung: H. Dubs, Oerlikon. Kursgeld Fr. 2.—. Anmeldungen bis 30. Sept. an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe im Textteil.

g) *Lehrerschützenverein.* Samstag, 17. Sept., 13.30 Uhr, freie Uebung und Endschießen im Stand Albisgütli.

h) *Panidealistische Arbeitsgemeinschaft.* Samstag, 17. September, punkt 20 Uhr, veranstaltet die Panidealistische Arbeitsgemeinschaft Zürich im Vortragssaal des Pestalozzianum einen Vortrags- und Aussprachenabend über: „Entwicklung und Erziehung des Wertens."

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 20. September, abends 5 Uhr, Faustball.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Pilzexkursion mit Herrn Dr. Thellung auf Samstag, 24. September, event. Sonntag, 25. Sept. verschoben. Sammlung 14 Uhr, resp. 9 Uhr beim Bahnhof.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 19. September, 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle, Spiel und Besprechung betr. Spieltag des kant. Lehrerturnvereins in Uster (24. September).

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 20. Sept., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Schülerprotokolle zum Rorschachversuch.

Horgen. *Schulkapitel.* Samstag, 24. Sept., 8¼ Uhr im Sekundarschulhaus Horgen. Stufenkapitel. Elementarlehrer: Zeichnen in der Elementarschule, Lektionen 1.—3. Kl. Herr G. Egli, Horgen. – Reallehrer: Gestaltung des Lese- und Aufsatzunterrichtes auf Grund charakteristischer Eigentümlichkeit der Sprache. Vortrag von Herrn J. Honegger, Sekundarlehrer, Oerlikon. – Lehrer der 7. und 8. Klasse: Pubertät. Vortrag von Dr. M. Sidler. – Sekundarlehrer: Pestalozzische Wünsche an unsere Schule. Vortrag von Herrn Seminardirektor K. Zeller, Zürich.

— *Zeichenkurs.* Mittwoch, den 21. September in Thalwil. Arbeitspläne 7. bis 9. Schuljahr.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 19. September, 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Schulturnen.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Mittwoch, 21. September, 18 Uhr in Bubikon, Korb- und Faustball.

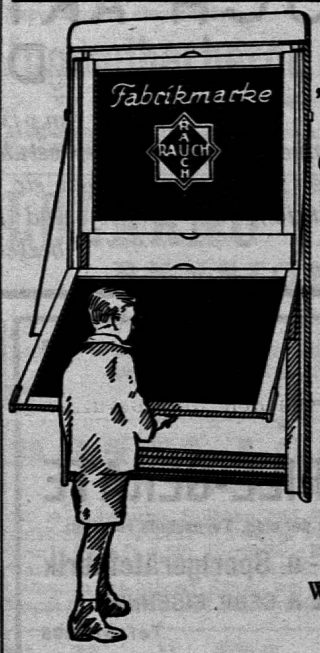
Thurgau. *Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.* Herbstversammlung, Sonntag, 25. September im „Bären", Kreuzlingen. 11.15 Uhr August Forel. Referent voraussichtlich Dr. Rutishauser, Ermatingen. Nachm. 15 Uhr, Besuch der Irrenanstalt Münsterlingen. Gäste willkommen.

Meilen. *Schulkapitel.* 3. Versammlung. Samstag, den 24. September, vorm. 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Küsnacht. Hauptgeschäfte: Stufenkonferenzen. Elementarlehrer: Rechenlektionen mit der zweiten und dritten Klasse. Referat und Lektionen: Herr E. Bleuler, Küsnacht. – Reallehrer und Lehrer der Oberstufe: Sprachlehre. Zerlegung eines Satzes in die Satzglieder und Wortarten unter Veranschaulichung ihrer Zusammenhänge. Referat und Lektion: Herr O. Bresin, Küsnacht. – Sekundarlehrer: Beobachtungsbogen zur Schülerbeurteilung. Referent: Herr Seminardirektor Dr. Hans Schälchlin, Küsnacht.

— *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag, den 19. September, 18 Uhr, in Küsnacht. Faustball. Letzte Uebung vor dem kant. Spieltag in Uster. Bitte alle!

Baselland. *Lehrergesangverein.* 17. September, 14 Uhr, im „Engel", Liestal, Probe. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

— *Lehrerinnenturnverein.* Uebung, Samstag, 17. September, 14 Uhr, in Liestal.



Schulwandtafeln
„Rauchplatte"
unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt
„Rauchplatten" Wandtafeln
werden in allen Systemen ausgeführt
Katalog, Prospekte zu Diensten
2497
G. Senftleben
Witikonerstr. 3, Klusplatz
Zürich 7

An der Schule des
Alpinen Knabeninstituts „Briner"
Waldhaus-Flims wird die Stelle eines Lehrers für Naturgeschichte, Physik und Chemie (Fächeraustausch vorbehalten) zur Besetzung ausgeschrieben 478

Morgens ein Gläschen
Mittags ELCHINA
Abends das bringt den Appetit wieder
Orig.-Fl. Fr. 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25 - in den Apotheken

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

17. SEPTEMBER 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 38

Laß ein

Laß ein die kleinen Freuden alle,
Und schau die zarten Wunder, die der Tag dir schenkt;
Empfange warm den unscheinbaren Samen,
Den scheue Liebe in dein Erdreich senkt.

Sei offen all' dem Kleinen, Feinen, Zarten
Das schüchtern nur sich um dich müht:
Es kommt, die wundervolle Kindlichkeit zu hüten,
Die tief auf deinem Grunde blüht.

Rosa Heller-Lauffer.

Die Schule ohne Staatsaufsicht

Getragen durch eine neue dogmatische Richtung und durch eine junge Generation von Theologen, gewinnen seit dem Weltkrieg in den protestantischen Kreisen der Schweiz Strömungen Raum zugunsten einer Neuordnung der Schule auf dem Boden der kirchlichen Gemeinde. Sie stimmen überein mit Wünschen, die der Katholizismus strenger Observanz seit langem hegt. Und sie machen Front gegen das liberale, in der Idee der Volksgemeinschaft verankerte, von Kanton zu Kanton verschieden streng gehandhabte Prinzip, daß der Staat Kinder aller Schichten und aller Bekenntnisse gemeinsam nach einheitlichen Grundsätzen auf die Erfüllung ihrer bürgerlichen und beruflichen Pflichten vorbereiten soll.

Wir wollen nun nicht die ideellen und praktischen Argumente für und gegen eine derartige Umgestaltung unseres Schulwesens erörtern, sondern bloß die Frage aufwerfen: Wie stand es um den Unterricht der Jugend, als sich der weltliche Staat seiner Pflege noch nicht angenommen hatte?

Die Antwort ist für einzelne Gebiete zwar durch moderne Untersuchungen zur Schulgeschichte schon gegeben worden. Doch fällt sie weit lebendiger und unmittelbarer aus, wenn wir Berichten unser Ohr schenken, die aus der Zeit vor der Begründung des helvetischen Ministeriums für Volksbildung durch Stapfer stammen. Hier soll ein Bild des Schulbetriebes in der evangelischen Gemeinde Rebstein im Rheintal wiedergegeben werden, das 1793 für die Ascetische Gesellschaft Zürich entworfen wurde. Sein Verfasser, der Zürcher Pfarrer Hans Heinrich Müller, gehört zu jenen Ökonomischen Patrioten[1]), die gegen Ausgang des Alten Regiments in selbstloser Hingabe an der vernunftgerechten Erneuerung des bäuerlichen Denkens und Daseins arbeiteten und deshalb am Ausbau der intellektuellen Schulung der ländlichen Jugend besonders regen Anteil nahmen.

Die Lehrerwahl.

Über die Art, wie Rebstein seine Lehrer wählte, äußerte Pfarrer Müller:

„Allerförderst darf ich nicht verschweigen, daß keine Herrn Pfarrer (glaub ich) in der ganzen Welt weniger Vollmacht haben in den Schulen etwas nüzliczes zu stiften, und daß keine Herrn Pfarrer im Schulwesen eine unbedeütendere Person spielen müssen als die im Rheinthal. Wie kommt dieß? Dieß kommt nirgendwoher, als daß die Gemeinden selbst das Recht haben ihre Schulmeister zuerwählen.

Auf Martinj jeden Jahrs werden 2. Schulmeister erwählt. Diejenigen, die sich um diesen Posten bewerben wollen, müssen sich (dieß ist der einzige Schein des Ansehens eines Pfarrers) im Pfarrhause anmelden. Herr Pfarrer nihmt dann ein Examen mit ihnen auf, und zwar natürlich in nichts anderm, als im Buchstabieren, Lesen, schön und orthographisch schreiben; das Rechnen mit der Zieferzahl ist da nicht in Übung. Am Tage der sogenannten Schulbesazung (die gewöhnlich auf einen Sonntag fällt), komt der im Amt stehende Schulvogt (es sind 2. Schulvögte, die so wie die Schulmeister auch an der Schulbesazung gewählt werden, und einander in der Regierung alljährlich folgen; ihr Amt ist den Schulmeistern den Lohn zu bezahlen, das Schulhaus in Ehren zu halten, und, was nie geschieht, die Schule zu besuchen) ladet den Herr Pfarrer ein, und giebt ihm zugleich den Auftrag eine Schulpredigt zu halten, auch der Gemeinde ab ofner Kanzel die Schulbesazung anzukünden. Um 1. Uhr Nachmittags versammelt sich die Gemeinde auf dem Schulhause. Der Amtsschulvogt trittet auf, und eröfnet die Sitzung mit folgenden Worten: ‚Ihr lieben Gemeindsgenossen, wir sind versammelt heüte der lieben Jugend 2. Schulmeister zuerwählen. Seyt fry still. – Ich berufe mich aber auf den wohlerwürdigen Herrn Pfarrer.' Dann steht Herr Pfarrer auf, und hält eine kleine Rede, so wie ers nötig findet, zeigt dann zugleich die Prätendenten an, und welche er hauptsächlich zum Schuldienst bim Examen tüchtig gefunden.

Der Schulvogt fährt fort: ‚Nun ihr Männer, trettet hervor, wer sich um den Schuldienst melden will.'

Dann kommt einer nach dem andern, und die Art ihres Vortrages ist gewöhnlich folgende: ‚Wohlerwürdiger, in Gott geistlicher Herr Pfarrer und Seelsorger, Herr Schulvogt und eine ganze ehrsamme Kirchhörj. Es freüt mich, daß ich den wohlerwürdigen Herrn Pfarrer, Herrn Schulvogt und eüch alle in guter Gesundheit kann ansichtig werden, ich wünsche nur von Gott dem Allmächtigen, daß er einen jeden samt und sonders in guter Gesundheit erhalte; und dieweil es einem ehrsammen Herrn Schulvogt gefallen, heüte die Schulbesazung zu halten, und wiederum 2. Schulmeister zu erwählen, so stehe ich auch da und halte drum an, ich bitte, ihr wöllet mir den Schuldienst auch ein Jährlj anvertrauen. Ich will trachten solchen zu versehen allerförderst zur hohen und großen Ehre Gottes, und zum Wohl der lieben Jugend. Ich will die Sünder die Wege des Herren lehren, daß sie sich zu ihm bekehren, ich will sagen mit dem hohen und heiligen David: Kommet herzu ihr Kinder, ich will Eüch die Furcht des Herren lehren usw. Seyt so gut und macht mir ein schönes Mehr, es wird mich wohl freüen und eüch nicht gereüen.'

Wenn denn alle so haranguiert haben, so tretten sie ab. Nun wird nicht mehr gefragt; wen findet Herr Pfarrer tüchtig zum Schuldienst? Wie sind die Prätendenten im Examen bestanden? Nein, der so am meisten mit Sprüchen aus der Bibel seine Rede begleitet, oder sich sonst etwa bey den Bauren beliebt gemacht, wird Schulmeister, und wenn er gleich weder Jerusalem noch Nazareth buchstabieren, noch leserlich schreiben, oder das Wort bequem auswendig aufs Papier sezzen könnte. Da darf der Pfarrer nur kein Wort mehr dazu sagen, wenn denn auch im übrigen der Erwählte von Seiten der Moralität eben nicht der Berühmteste wäre."

[1]) Vgl. Verf.: Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus (Die Wandlung der Schweizer Bauernwirtschaft im 18. Jahrhundert und die Politik der Oekonomischen Patrioten), Bern 1932, Paul Haupt Verlag.

Die Schulstube.

„Es läßt sich aus der Art wie die Schulmeister erwählt werden zum Theil auch auf die Einrichtung der Schule schließen. Die beyden Schulmeister, die gleichen Lohn haben, der sich wie ich glaube wöchentlich auf 2 Gulden beläuft (= der Hälfte des wöchentlichen Werklohns einer guten Stickerin der damaligen Zeit) verrichten beyde ihre Geschäfte auf dem Schulhause in einer geräumigen, doch etwas dunkeln Stube, wobey aber das nicht zu vergessen ist, daß der Meßmer allda wohnt; dieser treibt während der Schule seine Profession in der gleichen Stube, das heißt, als Küfer macht er da das, was zwar wenig Gelärm verursacht, doch ist er immer beschäftigt, und seine Frau spinnt auch da. Man denke sich nun was da für ein Geräusch und Gelärm seyn mag, wo 2. Schulmeister ihre Ordonanzen austheilen, wo über 80. Kinder sind, und welche Aufmerksamkeit da herrschen müsse, wo der Mesmer Kübel bindet, und die Frau mit ihrem schnurrigen Rädchen ein stetes Gesurr verursacht.

Unter den Kindern selbst hat da keine Classifikation statt. Die, welche die Buchstaben kennen lernen, die Buchstabierenden, Lesenden und auswendig lernenden sizzen alle hocus pocus durcheinander. Fünf bis 6. Kinder kommen auf einmahl zum Tisch hervor, wo beide Schulmeister sizzen; das eine lißt, das andre buchstabiert, ein drittes leiert sein ba be bi bo bu daher. Dann lauft, was aufgesagt hat, gleich vom Schulmeister weg und hinaus auf den Ort der Nothwendigkeit, so daß oft 8, 9 und mehr Kinder, Buben und Mädel daselbst sind."

Der Unterricht.

„Was für Schulbücher sind da? Von allen möglichen Gattungen. A.B.C.Bücher von Trogen, Zürich, St. Gallen, Lindau, und was weiß ich woher noch mehr. Auch giebt es solche Kinder, die ein vom Großvater auf Papier geschriebenes und auf ein Brett geklebtes a. b. c. Täfelein mitbringen. Die Buchstabierenden haben gewöhnlich den Lehrmeister, die Lesenden das Testament, Zeügnuß, Märtyrbüchlein, Appenzellercalender, alte Predigtbücher, wo viel lateinisches steht, usw., alles durcheinander.

Wird auch geschrieben? Der eine Schulmeister ist nicht im Stande, einen mittelmäßigen Buchstaben zu schreiben. Der andre kanns besser, aber doch gewiß schlechter als der schlechteste im Zürichgebiet. Daher ist es eine fast unmögliche Sache, daß ein Kind recht schön schreiben lernen sollte. Ein einziger Mann im Dorfe ist ein eigentlich schöner Schreiber, auch dieser wollte Schulmeister werden, allein er wußte bey seinem Anhalten nicht so viele Sprüche aus der Bibel herzusagen, und ganz gewiß ward er darum auch nicht Schulmeister.

Auswendig schreiben, das kann man nicht erwarten. Der bessere Schulmeister probiert es zwar die Knaben etwa Fragen auswendig schreiben zu lassen, aber es will nicht recht gehn.

Es ist sehr schade, daß dieser junge Mensch nicht ganz zum Schulmeister ausgebildet ward, er wäre ein tüchtiger Mann worden. Auch dabey wollte ich dem Schulwesen wieder aufhelfen. Ich anerbot mich einige junge Leüthe im Lesen und Schreiben unentgeltlich zu unterrichten, nur mit dem einzigen Beding, daß man hernach zu seiner Zeit dieselben zu Schulmeistern erwähle. Aber das ward verworfen. Eben so wollte ich unter der Hand eine Repetierschule einführen, sie selbst halten, und redete davon mit einigen Vorgesezten, aberda waren wieder wieder hundert Ausflüchte. Man schüzte im Winter das Stikken, im Sommer den Feldbau vor. Mit großer Noth konnte ich es dahin bringen, daß der schwächre Schulmeister nun im Sommer vormittags auch eine Schule hält, wo doch zum wenigsten die Kinder das nicht ganz verlernen, was sie über den Winter gelernt haben.

Was noch einzig und zwar fleißig geübt wird, ist das Gesang. Im Winter giebt der bessere Schulmeister alle Abend eine Stund im Singen Unterricht (Er ist ein guter Sänger). Doch bleibt es einzig bey Psalmen und den alten Kirchengesängen, höher wird die Musik nicht gebracht."

Die Stellung des Pfarrers.

„Jedem andern Herrn Pfarrer würde man mit Recht die Frage vorlegen: aber warum leidet man das? warum ist Herr Pfarrer nicht darauf bedacht, diesem Unfug abzuhelfen? Allein solche Fragen können wir schlechterdings nicht an uns kommen lassen, weil wir bey dem Schulwesen durchaus eingeschränkt sind, und bey jedem nur von weitem vorgefaßten Entschluß, das eine und andre zu verbessern, grobe Vorwürfe und ungezogne Reden von den Bauren ins Gesicht hören müssen, weil wir keine bestimmten Befehle haben, wie weit wir in jedem Fall gehen dürfen, und weil wir nie recht wissen, an wen wir uns wenden sollen?

Jedermann weiß, daß der Pfarrer im Zürichgebiet unumschränkte Gewalt über die Schule hat, daß von dem hohen Examinatorio Schulgeseze gegeben worden, auf die jeder Herr Pfarrer sein Ansehn sicher gründen kann. Auch für die Schulen im Landsfrieden die durch den Landsfrieden von 1712 betroffenen rheintalischen Gemeindeschulen wurden solche festgesetzt; aber da sie ins Rheinthal kamen, öffentlich heruntergelesen wurden, und nun befolgt werden sollten, da entstuhnd eine völlige Rebellion gegen die Herren Pfarrer; es hieß: unsre Schulen sind Freyschulen, es giebt uns niemand nichts daran, wir können da machen, was wir wollen, und jeder Pfarrer, der nur ein wenig sich auf das Ansehn des hohen Examinatoriums beruffen wollte, wurde ausgelacht, gehaßt, und verlohr seine Accidentia. Ein einiges Beyspiel dürfte genug seyn um zu zeigen, in was für einen Mißcredit der Pfarrer fällt, wenn er mit den besten Absichten eingeschlichne Unordnungen verwehren will. Da ich im vorigen Jahr einmahl die Schule besuchte, fand ich einen Knaben, der im Appenzellercalender laas. Was hast du da kleiner für ein Buch? Den Calender Herr Pfarrer. Aber kannst du die Fragen des Katechismus schon? Nein! Warum lernst du denn die Fragen nicht? Der Vater hat gesagt, ich müsse izt im Calender lesen. Nun, so sage izt deinem Vater, ich laß ihn grüßen, und er soll dir den Lehrmeister (Katechismus) in die Schule mitgeben. Bald darauf kam ich wieder in die Schule. Der Knaben hatte seinen Calender wieder. Warum hast du schon wieder den Calender? Der Vater hat gesagt, ich müsse izt im Calender lesen. So geh nun augenblicklich heim, und sag dem Vater, ich wolle nicht, daß du im Calender lesest. Was richtete ich aus? Der Vater ließ mir durch die dritte Hand sagen, er frage mir keinen Pfifferling nach, und ich werde lange befehlen können, was sein Bub lesen soll."

*

Aus den Schilderungen Hans Heinrich Müllers spricht deutlich eine gewisse Erbitterung über die Zurücksetzung, der der Pfarrer, seinem obrigkeitlichen Auftrag und seiner im Dorf einzig dastehenden Bildung zum Trotz, in Schulfragen ausgesetzt war.

Was ergibt sich daraus für ein sachgerechtes Urteil über die Forderung, die Schule sei heute auf dem Boden der Kirchgemeinde neu zu ordnen?

Die Geltung und die Macht des Pfarrers sind heute in weiten Volkskreisen geringer als im 18. Jahrhundert: eine Tatsache, bedauerlich, aber nicht zu leugnen. Deshalb drängt sich die Frage auf: kann der Pfarrer unserer Tage in allen Fällen Gewähr dafür bieten, daß die Schulen seiner Gemeinde auf dem gegenwärtigen in-

tellektuellen und organisatorischen Niveau verharren und sich, gemäß den Zeiterfordernissen, nach beiden Richtungen fortentwickeln werden? Dies Problem ist für die Befürworter eines kirchlichen Schulregiments, wie wir wohl wissen, nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Um so wichtiger ist es für die Zukunft unseres Volkes, besonders der Bauernsame, deren soziale und wirtschaftliche Existenz schwersten Erschütterungen entgegengeht. Nur schon die Rücksicht auf die einfachsten Lebensnotwendigkeiten des Schweizervolkes gebietet uns, den Staat auch fürderhin unmittelbar als Schulherrn walten zu lassen.

Dr. *Georg C. L. Schmidt*, Bern.

Schule und Selbstregierung

Schüler und Stoff. (Schluß)

Nachdem wir die Selbstregierung der Schüler nach der organisatorischen Seite allseitig beleuchtet haben, können wir wesentlich kürzer die Mitwirkung der Schüler bei der Stoffauswahl und -Darbietung besprechen. Die Wiener Lehrer haben zum erstenmal die allseitige Mitarbeit der Schüler als Voraussetzung betrachtet und bei ihren Versuchen befriedigende Ergebnisse erzielt.

Ist eine solche Ausdehnung der Selbstregierung wünschenswert? Wenn wir diese Frage prüfen, wollen wir es klar und deutlich aussprechen, daß wir es ablehnen, im Stoff nur vom Interesse und der Lust des Kindes auszugehen. Das Leben verlangt unbedingt gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten. Auch gibt das Leben nicht so viel Zeit für die Schule her, daß man getrost warten könnte, bis sich bei jedem Kind irgend welche Interessen deutlicher ausprägen. Ein gleichgerichtetes Interesse aller würde sich wahrscheinlich überhaupt nie einstellen. Die Schule muß aber, wenn sie etwas erreichen will, einen Zwang zu einer bestimmten Beschäftigung ausüben. Sie muß auch allerlei Stoffe in den Bereich ihrer Belehrung ziehen, weil sie nie wissen kann, was jeder Einzelne gerade brauchen könnte. Die vielen Klagen über Zeitvergeudung sind meistens unüberlegtes Gerede, weil viele nicht verstehen oder verstehen können, was allen not tut. Was dem einen recht ist, bedeutet dem andern Unsinn, so wie es der enge Lebensweg jedem einzelnen gerade eingibt.

Der Lehrplan muß große Richtlinien, Ziele aufstellen, die für alle gelten, die Lehrbücher müssen diese Stoffbestimmungen verarbeiten. Wir stünden sonst vor dem Chaos. Aber trotz diesem unvermeidlichen Zwang können Umgebung, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder oft weitgehend berücksichtigt werden, besonders auf der Unterstufe.

Die Wahl des Stoffes bietet viel Freiheit, wenn das Ziel fest stehen bleibt. Darum können wir den Schülern das Recht geben, sich von Zeit zu Zeit darüber auszusprechen, was sie gerade stark interessiert. Wir können ihnen Aufklärung geben, was unter allen Umständen gelernt werden muß, können ihnen sagen, warum der eine oder andere Vorschlag nicht in Betracht kommen kann, können aus den übrigen Wünschen ein Arbeitsprogramm festlegen. Dieser Arbeitsplan kann sich auf Tage, auf Wochen, sogar auf Monate erstrecken, je nach der Reife der Klasse. Wir werden dabei auch unsere eigenen Absichten geltend machen, ohne daß die Kinder das frohe Gefühl ihres Rechtes verlieren.

Die Klasse hat sich nun diesem Arbeitsplan zu unterziehen. Der Schüler sorgt dafür, daß sie ihrer Absicht treu bleibt. Für viele Schüler ist der Stoff begehrter geworden, die andern, die lauen, widerwilligen, trotzigen, müssen sich fügen und mit der Mehrheit gehen. Ohne diesen Zwang wollen auch die Wiener keine Reformen. Die ernsthafte Arbeit muß stets im Vordergrund stehen, aber der Zwang der Klasse soll das Lernen weniger als ein Bemühen für uns, sondern als ein Arbeiten für den Stoff erkennen lassen. Das Lernen geschieht nicht durch, sondern mit uns und mit der Klasse als Gemeinschaft. Die Kinder unterwerfen ihren eigenen Willen den gleichen Gesetzen wie wir. Damit wird unsere innere Autorität verstärkt, denn sie deckt sich mit dem Gesetz. Zwang wird freiwillige Unterordnung.

Wir kommen damit zur weitern Frage, ob auch die Stoffbehandlung Möglichkeiten bietet zur Entwicklung und Betätigung der Eigeninitiative der Schüler. Alle Schulerfahrung sagt uns immer wieder, daß wir nicht dozieren sollen. Die Schüler sind nicht dabei, damit ist der größte Teil der aufgewendeten Zeit und Kraft verloren. Wir wollen und müssen mit den Schülern zusammen arbeiten.

Alle methodische Weisheit geht auf die Vermittlung einer dreifachen Erkenntnis aus: was geschieht, wie es geschieht, warum es geschieht. Die eigene Erfahrung gibt dieser Absicht erst den festen Boden. Alle Mittel müssen verwendet werden, die Einsicht zum Eigenbesitz werden zu lassen. Darum soll der Schüler so viel wie möglich selbsttätig sein. Wenn die bisherigen Wege nicht befriedigten, müssen wir neue betreten.

In einigen Fächern, besonders in Geographie und Geschichte, bieten die Erfahrungen der Selbstregierung reiche Möglichkeiten zur Erläuterung und Verlebendigung vieler Tatsachen und Begriffe, die sonst tote Vergangenheit bleiben. Die Wahlvorgänge in ihren verschiedenen Formen und Anwendungen, die Kämpfe um dieses Recht, die verschiedenen Volksfreiheiten und -Bedürfnisse, Befreiungskämpfe, die mannigfaltigen Gesetze usw. stehen den Schülern durch eigene Erlebnisse näher. Sie erleben staatsbürgerliche Beziehungen. Sie ahnen durch ihre Klassenordnung den Sinn der Staatsordnung und das Leben der Vergangenheit. Ein Beispiel aus Burkhard verdeutlicht diesen Gedanken: „Vermittelt durch die Klassengemeinschaft kennen die Jungen nun einigermaßen die Staatsgemeinschaft. Vergleichung Spartas mit Basel: Kriegerstaat – Volksstaat. Müßige Herren, ausgebeutete Sklaven – lauter freie, vor dem Gesetz gleiche, arbeitende Bürger. Verachtung nützlicher Arbeit – Arbeit Grundlage jeder Existenz. Heloten-Arbeiter, Adelsrepublik – wirkliche Demokratie. Erziehung zu brutalen Kriegern und Herren – Erziehung zu freien, arbeitstüchtigen, mild denkenden Bürgern und Milizen. Wertung des Menschenlebens hier und dort."

Auch der ethische Unterricht kann sich auf eigene Klassenerlebnisse aufbauen. Die Schüler erfahren im freiern Zusammenleben stets neue Schwierigkeiten, neue Enttäuschungen, woran die Grundbedingung jedes gemeinschaftlichen Lebens, die Nächstenliebe, ungezwungen stets frisch und tief herauskristallisiert und in ihren praktischen Forderungen beleuchtet werden kann.

Auf andern Gebieten machen die Schüler Vorschläge, wie sie ein Thema anpacken und durcharbeiten wollen. Nehmen wir zur Erläuterung ein Beispiel: Es wird angeregt, vom Fuchs zu reden. Die Schüler stellen eine Reihe von Punkten auf: Eigene Erlebnisse, Eigenschaften des Tieres, Beschreibung, Geschichten, Aufsätze, Zeichnungen, Formen, Darstellung einer Geschichte usw. Sofern sie es wünschen, übernehmen sie selbst einen Teil der Darbietung, durch kurze Referate oder durch Vorlesen, Befragen, Erzählen.

Der Lehrer ordnet alle Vorschläge mit Hilfe der Klasse. Er bringt auch seine eigenen Absichten hinein. Die Klasse wird lebendiger und freudiger arbeiten, sie muß nicht den Stoff über sich ergehen lassen. Fragen, Antworten kommen von selbst, Diskussionen entwickeln sich. Die Schüler äußern, regen sich, bilden ihre Meinungen, Urteile, lernen kritisieren.

Die Stunde kann allerdings nicht mehr eine fertig ausgebaute Lektion sein. Sie wird ein Werden, ein Suchen, wobei der Lehrer das Ziel im Auge behält. Der Unterricht wird zum wahren Arbeitsunterricht.

Wir alle sind nicht im Zweifel, daß unsere Schule noch vorwiegend eine Lernschule ist, nicht weil es die Lehrer so wollen, wie es oft in gehässiger Weise zu hören ist, sondern weil es viel Zeit braucht, das Erbe der Vergangenheit zu überwinden, das Wissen in seine Schranken zu weisen.

Heute haben wir wieder erkannt, daß nicht das Wissen die Hauptsache ist, nicht der starke Besitz irgend welcher Kenntnisse, sondern die Fähigkeit, wissend zu werden, selbst zu denken, sein Wissen anzuwenden, zu handeln.

Das gedächtnismäßige Einprägen kann nie ganz ausgeschaltet werden, für viele schwächere Schüler ist es der einzige Weg, sich bestimmte elementare Kenntnisse anzueignen, aber das Einprägen soll bewußt nur Notbehelf, nicht Ziel sein. Einrichtungen, die nur das Wissen allein erfassen, müssen darum wenigstens aus der Volksschule ganz verschwinden, vor allem die Examen. Viele Kinder sind oft wochenlang vorher in einem beständigen Angstzustand. Die Examen sind Treibmittel, die nicht dazu dienen, die besten Kräfte aus den Kindern herauszuholen. Wir wollen die Kinder zu freudiger, hingebender Arbeit erziehen, – aber, in einem bestimmten Augenblick sollen sie fähig sein, ihre innere Entwicklung wie ein Uhrwerk in Gang zu setzen! Ein Examen gibt keine Zeit zu ruhiger Überlegung. Viele langsamere Naturen versagen völlig. Die Examen haben keinen Platz mehr in unsern Schulen. Die Eltern sollen an andern Tagen Einsicht nehmen in die Schularbeit, an Tagen, wo ruhig, folgerichtig gearbeitet wird, wo Lehrer und Schüler natürlich sind.

Auch die genau geregelte Stundeneinteilung läßt sich nicht mehr starr aufrecht erhalten. Eine Arbeit, die nicht nur auf ein genau abgegrenztes Stoffwissen ausgeht, kann oft nicht dosiert werden. Sie erstreckt sich auf andere Stunden oder sie ist vor Stundenschlag sinngemäß beendet. In beiden Fällen soll die Möglichkeit zu Umstellung der Stunden gegeben sein. Der Stundenplan muß elastisch werden. Er soll eine normale feste Einteilung haben, aber nicht als unverrückbares Schema, sondern als Anweisung.

Wir werden durch unsere Überlegungen dazu geführt, eine intensive Mitarbeit der Schüler bei der Stoffbehandlung zu bejahen, wie wir auch bei der Stoffauswahl eine rege Beteiligung der Schüler als wünschbar erkennen mußten. Erst damit gewinnt die Selbstregierung ihre logische Erweiterung und Vollendung.

Zugleich löst sich der Streit um die Arbeitsschule. Sie kann nicht bloße Handbetätigung fordern. Handwerkliche Beschäftigung ist nur ein Teil der Arbeitsschule, ist nur von Bedeutung, soweit sie aus dem Unterricht herauswächst. Sie erfüllt dann auch zugleich die wichtige Aufgabe, die Schüler zu gemeinsamer Arbeit anzuhalten, sie ihre gegenseitige Gebundenheit einsehen zu lassen, wie dies besonders Kerschensteiner betont hat.

Die Selbstregierung stört den ruhigen Gang des Unterrichts nicht. Die Schulführung scheint nicht einmal wesentlich geändert. Erst genauere Beobachtung läßt erkennen, wie es Absicht des Lehrers ist, überall die Schüler bestimmen zu lassen. Er wird es vielleicht gar wagen, sie sich selbst taxieren zu lassen. Die Notengebung ist stets eine bittere Nuß, aber ohne irgendeine Zensurierung der Schüler wird die Schule nie auskommen. Warum sollen die Schüler nicht lernen, sich und die Klassengenossen selbst abzuschätzen? Sie werden vieles verstehen lernen, weil sie gezwungen sind, sich selbst Rechenschaft abzulegen, Sympathien und Abneigung zu überwinden. Sie müssen versuchen, gerecht abzuwägen, darum wird die Zeit für diese Aufgabe nicht verloren sein. Zuletzt werden wir unsere eigenen Wertungen für uns zum Vergleich heranziehen.

Was eingewendet werden kann; was gut ist.

Die Selbstregierung ist nicht eine heitere Aufgabe, die lauter Freude bringt. Sie ist ein schweres Ringen um den bessern Menschen. Sie nimmt den Zwang von außen weg und verlegt ihn ins Innere. Darum wird es nicht so sein, daß die Schüler voller Begeisterung sein werden. Eine Zeitlang wohl – aber wenn die Pflichten bewußter werden, wenn der Reiz der Ungewohntheit vergangen ist, tritt Abstumpfung, Gleichgültigkeit, Müdigkeit, Abneigung ein, wie es die Wiener erfahren haben, wenn es in einem Bericht heißt:

„Die Begeisterung hielt einige Wochen an, dann hieß es: ‚Die andern Klassen haben keine Schulordnung, die haben's gut. Wir sind ja keine Engel, wir sind ja Kinder!' Kinder dieses Alters sind nicht so weit, daß sie sich gegebenen Versprechungen, getroffenen Vereinbarungen unbedingt und dauernd verpflichtet fühlen, ja es erscheint dieser Zustand nicht einmal als Ideal, vielleicht sogar unnatürlich, er kann erst angebahnt werden. Für die Fortsetzung der Übung muß der Lehrer mit seiner ganzen Autorität sorgen, indem er die aufgestellten Forderungen zu seinen eigenen macht. Kinder dieses Alters wollen nicht nur Zwang, sie brauchen ihn auch –"

Man wird den Kindern ihre Selbstbestimmung für einige Zeit entziehen. Sie werden es schwer empfinden, wenn man ihnen das Vertrauen in ihre Fähigkeiten verneint. Sie werden sich durch Selbstzucht bemühen, ihre Freiheiten neu zu gewinnen.

Unliebsame Begleiterscheinungen können werden: Heuchelei, Aufpasserei, Angeberei, Unterdrückung schwächerer, scheuer Schüler. Aber diese Gefahren sind nicht von Bedeutung. Die Klasse spricht sich ja fortwährend über ihre Beobachtungen aus. In unserm jetzigen Klassensystem sind diese Erscheinungen mehr zu fürchten, denn der Lehrer kennt die Schülermeinungen sehr ungenau. Ein offen ausgesprochenes Klassenurteil aber wird auch die schlausten und rücksichtslosesten Elemente einschüchtern.

Es könnte ferner eingewendet werden, die Selbstregierung beraube den Lehrer seiner Autorität. Wir haben schon gesehen, wie im Gegenteil der Lehrer zum Hüter des als notwendig erkannten Gesetzes wird und sein Einfluß dadurch verstärkt, verinnerlicht wird. Hepp meint dazu:

„Wer die Selbstregierung einführt aus Bequemlichkeit oder weil seine Schüler nicht genügend Achtung vor ihm und der durch ihn festgesetzten Ordnung haben, der wird böse Erfahrungen machen."

Und Burkhard sagt:

„Weit entfernt, unantastbare Autorität zu sein, verliert der Lehrer, der sich weigert, die Klasse als eine gewisse Macht anzuerkennen, stark von seinem Ansehen und kann es leicht bis zum heimlich gehaßten Gegner bringen."

Geht durch die Selbstregierung nicht viel Zeit verloren? In der Schule muß man mit der Zeit immer haushälterisch umgehen, aber jene Zeit ist nicht verloren, die für die Hebung der Klassenmoral verbraucht wird. Der ethische Unterricht soll durch die Besprechungen über alle Vorkommnisse, die mit einem selbständigern Schulleben zusammenhängen, bereichert werden. Er wird lebendig und anschaulich, wenn er zugleich zur Erledigung aller praktischen Erfordernisse der Selbstregierung benützt wird. Dadurch wird auch die übrige Zeit des Unterrichts nicht verkürzt.

Endlich kann der Einwand gemacht werden, der Zwang des Lehrers werde durch den Zwang der Masse ersetzt, die erwartete Freiheit sei nur scheinbar. Es ist so, daß der Mensch sich überhaupt nur durch Zwang in die Kultur, in die Gemeinschaft hinein entwickelt. Bei einer geringen Anzahl ist es eigener Zwang, bei den meisten Menschen aber äußerer Zwang. Der beste Zwang wird daher jener Druck sein, der von einer Ge-

meinschaft ausgeht, wo der Einzelne selbst mitberaten kann. Unter diesem demokratischen, unbewußten Zwang fühlt sich der Mensch frei, darum ist Selbstregierung im Staat wie in der Schule die befriedigendste Form des menschlichen Zusammenlebens.

Die Einwände gegen die Selbstregierung können nicht als ausschlaggebend betrachtet werden. Sie betreffen Schäden, die wir auch in unserem heutigen Schulsystem treffen, berühren aber alle jene Vorteile, die wir erkannt haben, nicht. Der Schüler kann nur gewinnen. Gewiß bleibt der Lehrer die Autorität, dessen Wille im Grunde lenkt; gewiß muß der Schüler stets wissen, daß er im Wachsen, im Werden ist, daß er nicht beurteilen und verurteilen darf, was über sein Alter hinausgeht, daß ihm Schranken der Ethik, der Geistigkeit gesetzt sind, aber er darf mit-raten, mitdenken, mit-bestimmen, mit-urteilen, mit-ordnen, mitleiten, mit-bestrafen. Er wird zu einem wahren Bürger und Menschen.

Wann kommt die Zeit, da es bei uns auch wahre Bürgerinnen gibt, die nicht nur Steuern zahlen und ihren „heimlichen, wohltuenden" Einfluß ausüben, sondern für ihr Recht eintreten können?

„Sobald man einem Knaben eine Verantwortlichkeit anvertraut, beginnt die Geschichte der Selbstlosigkeit seiner Seele", sagt ein Engländer. Wenn die öffentliche Meinung einer Klasse die schlechtern Elemente auf diesen Weg führt, ist für ihre spätere Entwicklung viel gewonnen. „Ungehörigkeiten in der Schule werden leichter und rechtzeitiger bekannt, weil die Schüler die Anfänge einer faulen Stelle (z. B. Schundliteratur, Diebereien usw.) in der Klassengemeinschaft viel eher entdecken als der Lehrer," sagt Hepp. Und ein deutscher Erzieher meint: „Die Impulse zum offenen oder versteckten Widerstand werden ausgeschaltet, zumal bei innerlich unabhängigen Naturen."

Der Verkehr zwischen Lehrer und Schülern wird freier. Der Lehrer erkennt die Persönlichkeiten hinter dem unfertigen, mangelhaften, unbeholfenen Wesen der Kinder. Er wird weniger in Versuchung kommen, sie von oben herab zu behandeln, sondern in ihnen den unerfahrenen hilfsbedürftigen Menschen sehen, der bald selbst mitten im Leben steht. Er behandelt sie bei aller Bestimmtheit höflicher, vertraulicher, wird ihnen Freund, nicht nur Gebieter. Er gewinnt an Liebe. „Auch der Kinder Glauben an uns fällt uns nicht ohne weiteres in den Schoß, wir müssen ihn erringen," äußert Hepp. Gerade die schwierigern Elemente gewinnen wir besser, weil sie sich durchschaut sehen und doch zu ihrem Recht kommen. Das größere Vertrauen der Kinder wird uns, wie besonders Förster betont, gerade auch bei nervösen und anormalen Schülern unsere Aufgabe erleichtern. „Ethisch soziale Besprechungen und die Zuweisung ehrender Vertrauensposten wird ihre Selbstachtung heben und ihr Minderwertigkeitsbewußtsein wohltätig beeinflussen." Mit Prof. Hanselmann soll es unser Leitsatz sein, daß wir nicht die strafende oder gar die „Missetaten" und „Sünden" rächende, ja nicht einmal die gerechte, weil doch fast immer selbstgerechte, sondern allein die liebende Einsicht anstreben.

Schlußbetrachtungen.

Bei aller Enttäuschung, die auf neuem Weg vielleicht noch härter ist und nicht ausbleibt, bei allem innersten Zweifel in den Nutzen größter Hingabe an die Erziehung, wollen wir doch immer mit neuem Glauben an unsere Aufgabe herantreten. Unser Amt ist das Opfer seiner selbst. Wir wollen daran denken, was Förster sagt: „Zahllose Menschen erleiden in ihrem Berufsleben Schiffbruch oder reiben sich auf, nicht weil es ihnen an Fähigkeiten und Kenntnissen gebricht, sondern weil ihnen die elementarste Weisheit der Menschenbehandlung fehlt, die einfachste Fähigkeit der Selbstbeherrschung oder weil sie nicht rechtzeitig auf verhängnisvolle Gewohnheiten aufmerksam gemacht, oder endlich weil sie in ein laxes Denken über folgenschwere Dinge hineingeglitten sind." Der Erzieher muß sich bewußt sein, daß es ihm vielleicht gegeben ist, teilweise solche Folgen zu verhüten. Er muß sich überhaupt ganz klar sein, daß seine Aufgabe durch die Selbstregierung noch härter wird. Er fühlt die Verantwortung für eine Klasse von Einzelindividuen, die nicht mehr durch starren Zwang zusammengehalten werden. Vielleicht ist eine solche Last bei unsern heutigen Klassenbeständen zu aufreibend, nicht tragbar für einen Menschen. Vielleicht muß ein neuer Aufbau der Schule an dieser praktischen Unmöglichkeit scheitern.

Die Reformbestrebungen begegnen nicht aus Starrheit oder Einsichtslosigkeit starkem innerem Widerstand der Lehrerschaft, sondern aus ihrem Bewußtsein heraus, daß alles auf Kosten ihrer Kräfte gehen soll, daß die Allgemeinheit wenig oder keine Opfer bringen will. Solange es die Lehrerschaft erleben muß, daß man den Ausbau ihrer Ausbildung hindert mit der Begründung, es komme nicht so sehr darauf an, was und wieviel ein Lehrer wisse, dabei aber gleichzeitig alle Mängel der jungen Generation bei der Schule gesucht werden, solange die Schule trotz der zu wenig tief gehenden Vorbereitung der Lehrer alle Augenblicke neue Aufgaben übernehmen soll, solange diese unvereinbaren Widersprüche Geltung haben, ist der Widerstand der Lehrerschaft menschlich begreiflich. Sie anerkennt die Notwendigkeit, die Schule noch mehr mit dem Leben zu verbinden, aber sie verlangt die Anspannung aller Kräfte. Sie verlangt insbesondere die Unterstützung und das Verständnis von Eltern, Presse und Behörden, damit nicht ihre Absichten beständig mißdeutet, gehemmt, verhöhnt, verleumdet werden.

Sie kann der Meinung Försters zustimmen: „Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß der gleiche junge Mensch, wenn er eine hohe Schule der Selbstverantwortung und der Verantwortlichkeit für andere durchmachen muß, sich ganz anders entwickelt, als wenn er nur in passivem Gehorsam erzogen wird," aber sie weiß auch, daß sie allein ohnmächtig ist. Alle guten Geister müssen zusammenarbeiten, die Kleinarbeit der Schule muß nicht belächelt, sondern anerkannt und unterstützt werden. Dann kann sie mithelfen, die Welt aus den Schranken des Egoismus herauszureißen.

Unsere ganze Zeit ist das Opfer der Vergangenheit. Burkhard hat dies klar erkannt:

„Jede mächtige wirtschaftliche Strömung erzeugt eine entsprechende Ideologie, die, wenn erstere lange genug andauert, das geistige Sein des Volkes beeinflußt und zuletzt mehr oder weniger beständig bestimmt. So erzeugte der wirtschaftliche einen geistigen Individualismus, der sich bald auch in der Schule fühlbar machen mußte. Die Schule stand bewußt oder unbewußt im Dienste des Individuums und wurde von ihm, seinem Wesen gemäß, vorzüglich nach der unterrichtlichen Seite hin ausgebaut.

Mehr als das Schöne und Gute, wurde das Nützliche, Praktische gepflegt, die Form ward der Materie geopfert, das Einende verdrängt durch das, was dem Einzelnen forthelfen konnte: das Gemeingefühl mußte weichen dem Selbstgefühl, das allein geeignet schien, zur herrschenden ökonomischen Stellung emporzuführen. Starke Vordrängung der realistischen Fächer, ein verwirrendes Vielerlei, ein Hetzen und Jagen, ein Hasten und Eilen in der Schule wie draußen im Leben. Anstatt eine solidarische Arbeitsgemeinschaft zu sein, wurde die Schule eine Arena junggeistigen Konkurrenzkampfes, anstatt als Erzieher zu wirken, wurde der Lehrer ein Eindrescher."

Die Schule muß sich von dieser Einstellung abwenden. Sie muß den Mut haben, gegen alle Widerstände den Kampf aufzunehmen für Freiheit, Verantwortlichkeit, Gemeinschaft. Sie muß im Sinne Goethes erziehen: „Wenn wir die Menschen behandeln wie sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind."

Wir müssen in den schweren Zeiten über uns besonders bereit sein, an der Verinnerlichung der Schule weiter zu arbeiten. Die wirtschaftlichen Verheerungen werden auch uns treffen, werden keine neuen Mittel für die Schule bereit stellen und vielleicht sogar alte Mittel kürzen, aber – wir dürfen doch nicht ermüden. Wir müssen uns zäh einsetzen für menschenveredelnde Ziele. Wir müssen handeln – für den engen Kreis der Schule und zugleich für den Frieden der Welt. Andere werden ernten was wir gesät haben – auch das gehört zu unserm Beruf.

„Entweder – oder. Entweder hat die Volksschule keinen Beruf zur Erziehung, ist weiter nichts als eine Unterrichtsanstalt, die lediglich Wissen und Erkennen pflegt und nur für das Erwerbsleben und die sog. Bildung vorbereitet. Dann gibt es keine andern pädagogischen Fragen als psychologische und methodische Fragen des Lernprozesses, die besonders durch das wissenschaftliche Experiment entschieden werden. Die Zucht, die jedem guten Unterricht innewohnt, mag dann so kräftig als möglich wirken; aus den starken seelischen Eindrücken, die mancher Unterrichtsgegenstand zu hinterlassen geeignet ist und die ein tüchtiger Lehrer hervorzubringen nicht verfehlen wird, mag so viel Menschlichkeit als möglich erblühen, – der Zweck bleibt das Tast-, Wäg- und Münzbare.

Oder aber die Volksschule will erziehen für das volle Leben, mit seinen Imponderabilien vorbereiten. Dann hat sie die Aufgabe, jenes Nebensächliche und mehr Zufällige zum systematisch Verfolgten und Wichtigen zu erheben, bewußt auf das Ziel der Menschenverbindung, des Gemeinsinns loszusteuern. Dann muß sie aber auch das einzige Mittel, das sichere Wirkung verspricht, ergreifen: die Entfaltung eines Gemeinschaftslebens mit seiner Gelegenheit zum Tun."

In aller Bestimmtheit ist hier von Burkhard festgestellt, welchen Weg die Schule einschlagen muß, um befreiend für eine bessere Menschheit zu wirken. Wenn trotz dieser längst gefundenen Erkenntnis die Schatten über der Schule nicht gewichen sind, bedeutet dies nicht eine einseitige Schuld, sondern dies bezeugt nur, daß die Schule eine Angelegenheit ist, die alle angeht. Jede einseitige und unsachliche Kritik verschärft die Schwierigkeiten, weil mit Recht niemand allein für eine Kulturkrise verantwortlich gemacht werden will. Der neue Weg konnte nicht beschritten werden, alle Umstände des innern Zustandes des Menschen waren dagegen. Jetzt ist vielleicht die Zeit gekommen, neu zu bauen, da alles in Ruinen fällt. Spätere Geschlechter sollen unser Werk vollenden – oder wieder anders bauen, wenn unser Beginnen irrig war.

Wir wollen mit ganzem Einsatz tun, was nach unserer Einsicht not tut. Wir wollen uns und die Kinder zu freier Verbundenheit in der Gemeinschaft führen.

Das Leben zwingt uns, stets neu zu streben. Wir wollen dafür dankbar sein. Nur im Kämpfen bleiben wir jung. So wie der Jugend jeder Tag ein neues Leben ist, muß es für uns unaufhörliches Fluten sein, sonst wird uns das innerste Sein der Jugend unverständlich. Wir verlieren die Macht und das Recht, sie zu führen.

Wenn althergebrachte Formen des Daseins ihre Schwäche offenbaren, müssen wir die Zeichen der Zeit verstehen, in uns aufnehmen und sie der Kulturaufgabe der Schule einverleiben, damit wir über sie und nicht sie über uns Meister werden. In unserem tiefsten Bemühen um eine freiere, weitere, liebendere Menschenbildung wollen wir aber nie vergessen, daß wir nicht ungeahnten Zielen zuschreiten. Wir sind nur Diener am grossen Werk der Menschen, wir bauen nur aus, was längst vor uns edle Geister ausgesprochen haben.

Aus dieser geistigen Verbundenheit aller Zeit schöpfen wir Mut und Ausdauer für eine Arbeit ohne Ende. In dieser Verbundenheit lodert das heilige Sehnen jeder Generation, zu einem höhern Dasein zu gelangen, aus der Tierheit zu geistiger Kraft und Schönheit aufzusteigen. In dieser Verbundenheit liegt die Demut alles Strebens, Tuns und Wollens. In dieser Verbundenheit redet unabweisbar das Gefühl, das Bewußtsein, die Anerkennung einer unbegreiflichen Macht in uns und über uns, der wir nachfolgen müssen. Ehrfurcht vor allem Dasein wird unsere letzte Weisheit. In diesem Zeichen stehe unser Tun, in diesem Zeichen säen wir ohne zu ernten. *Paul Keller*, Zürich.

Ein neues Buch zur deutsch-französischen Verständigung

Dieser Tage erschien im Gotthelfverlag ein kleines Buch von Eitel Wolf Dobert, betitelt: „Ein Nazi entdeckt Paris". Der etwas légère klingende Titel und das nicht ohne weiteres verständliche Umschlagbild mögen nicht davon abhalten, das kleine Werk zur Hand zu nehmen und zu prüfen, zumal Dr. Albert Oeri, der Chefredaktor der „Basler Nachrichten", es eines empfehlenden Vorwortes für wert gehalten hat.

Der Verfasser entstammt, wie eingangs angedeutet wird, einer deutschen Adelsfamilie, deren Verbindungen bis nach Doorn reichen. Trotz seiner vornehmen Herkunft, verfällt er der allgemein deutschen Misère der Arbeitslosigkeit und tritt in die Kreise jener Partei, in der die Auflehnung der jungen Generation gegen das Versailler Friedensdiktat politische Gestalt gewonnen hat: Er wird Nationalsozialist. Als solcher nimmt er die ganze auslandfeindliche Ideologie seiner Gesinnungsgenossen in sich auf, sieht sich aber bald genötigt, seine Meinungen zu überprüfen. Ein unerwartetes Geschick bringt es mit sich, daß er in die welsche Schweiz übersiedeln muß. Dort findet er Arbeit – als Küher auf einem Bauernhof – und lebt nun inmitten von Menschen, die, wie er selbst sich eingesteht, ihm wohlwollend gesinnt sind, seinen politischen Anschauungen aber herbe Kritik entgegensetzen. Die Lektüre von Tagebuchblättern eines französischen Offiziers lässt ihn das Vorurteil überwinden, daß soldatisches Ehrgefühl, verbunden mit christlicher Selbstzucht, nur auf Seite der eigenen Nation zu finden seien. Die entscheidende Wendung aber bringt die Bekanntschaft mit dem Gründer des Kreuzritterordens, Hauptmann Bach, jenem französischen Offizier, der auf Grund ernster Erlebnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit die deutsch-französische Verständigung zu seinem Lebenszweck erwählt hat. Durch ihn wird er aufgefordert, Frankreich selbst kennen zu lernen, ehe er es beurteile, und sich von der friedlichen Gesinnung der Franzosen in deren eignem Land zu überzeugen. Er reist dahin, findet beste Aufnahme in den Kreisen der Kreuzritter und arbeitet selbst in zahlreichen Vorträgen für die Überwindung der deutsch-französischen Gegensätze. Wir finden ihn im französischen Süden, in Bordeaux, dann in Paris und Versailles, später im Kriegsgebiet Nordfrankreichs und in Belgien. Nur an einem Ort erklärt er, jene deutschfeindliche Gesinnung getroffen zu haben, die er in ganz Frankreich vorausgesetzt hatte, nämlich in den Kreisen der „Action française", der politisch geräuschvollen, aber keineswegs mächtigen Parteigruppe.

Man darf Doberts Bekenntnis nach seinem politischen Wert nicht überschätzen. Mancher Leser wird sich fragen, ob mit der Dokumentierung der friedlichen Gesinnung eines Volkes auch die der herrschenden Machtgruppen bewiesen sei, und er überlegt weiter, ob Dobert auf seinen Reisen, welche den Kreuzritterempfehlungen folgten, auch die Kreise wirklich erreicht habe, welche die Masse des französischen Volkes repräsentieren. Das Eine aber ist gewiss, daß Dobert mehr gesehen und tiefere Einblicke gewonnen hat als viel andere Deutsche, die nach Frankreich reisten. Gerne betritt man mit ihm bald dieses, bald jenes Milieu und hört Vertreter der älteren und jüngeren Generation Frankreichs miteinander über die aufgeworfenen politischen Fragen debattieren. Wenn man zu Anfang der Lektüre von Doberts Buch nicht begreifen will, daß ein junger gebildeter Mensch dermassen in nationalen Vorurteilen befangen sein kann, so empfindet man am Ende doch wieder Genugtuung darüber, daß ein solcher gerade sich bemühte, zur Wahrheit vorzudringen. Dem Lehrer, der seine Schüler mit dem Geist nationaler Verständigung vertraut machen möchte, wird Doberts Buch schon vermöge seiner Bildhaftigkeit und seiner rasch fortschreitenden Handlung recht gute Dienste leisten.

Th. Pestalozzi-Kutter.

Wir danken

„In ernster Zeit ruft Sie der Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins zusammen, um mit den Delegierten in gemeinsamen Stunden der Arbeit die internen Geschäfte des S.L.-V. zu beraten . . . "

Mit diesen Worten wurden in der Schweiz. Lehrerzeitung die Delegierten und Mitglieder des S.L.-V. zur Jahres- und Delegiertenversammlung in Baden eingeladen. Eine Reihe von Kollegen, die nicht die Ehre hatten, Delegierte zu sein, leisteten denn auch dieser Einladung Folge, um im Hintergrund zu hören, wie es um die Geschicke des S.L.-V. stehe. Man hatte allerlei munkeln gehört, man hatte geheimnisvolle Andeutungen über „interne Angelegenheiten" vernommen; nun wollte man endlich Klarheit haben. Als Mitglied des Vereins hatte man doch schließlich ein Anrecht darauf, zu erfahren, was vorgefallen war. Also auf nach Baden, um gemeinsam mit den Delegierten zu tagen, zu raten und zu taten, wie es der Zentralvorstand mit seiner Einladung doch offenbar zu wünschen schien.

„Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt", sagt Wilhelm Busch und er behielt auch da wieder recht. Denn der Zentralvorstand hatte es für nötig befunden, die Delegierten mit besondern Ausweiskarten auszurüsten und alle gewöhnlichen Mitglieder von der Teilnahme an der Versammlung auszuschließen!! Das war nun allerdings ein Blitz aus heiterem Himmel. Und er zündete auch! Eine Rücksprache der Betroffenen mit dem Vizepräsidenten blieb erfolglos. Man war an allerhöchster Stelle fest entschlossen, hinter verriegelten Türen zu tagen und die gemeinsamen Stunden der Arbeit nicht mit den ganz gewöhnlichen Mitgliedern zu teilen. Alle wurden zurückgewiesen, der junge Kollege so gut wie der in Ehren weiß gewordene. Selbst ein so verdienter Kollege wie Dr. h. c. Ed. Oertli aus Zürich wurde nicht für würdig befunden, ins Allerheiligste eingelassen zu werden.

Dem Zentralvorstand danken wir für diese freundliche und echt kollegiale Behandlung. Wir können ihn versichern, daß er die Sympathien für den S.L.-V. mächtig gefördert hat. In jedem andern Verein ist es selbstverständlich, daß die Delegierten sich nicht scheuen, in Gegenwart ihrer Wähler zu tagen. Selbst im S.L.-V. war das bis anhin Sitte. Es scheint aber, daß man neue Wege einschlagen will. Andernorts dürfen die gewöhnlichen Mitglieder auch wissen und erfahren, was in ihrem Verein und mit ihren Geldern geschieht. Im S.L.-V. scheint das nicht Mode zu sein. Daß der Zentralvorstand, ehe er sich zu dieser Maßnahme entschloß, sich auch noch juristisch beraten ließ (auf unsere Kosten natürlich), wie wir erfuhren, ist besonders nett.

Das riecht nun zwar nicht gerade nach Demokratie, nach der vielgerühmten Kollegialität. Aber der Zentralvorstand hat ja offenbar auch nicht die Absicht, in den Geruch demokratischer Gesinnung zu kommen. Nun, wir danken ihm für diese eindeutige Belehrung, die er uns zuteil werden ließ. Wir werden daraus die Konsequenzen zu ziehen wissen, sofern er uns hierin nicht etwa zuvorkommen sollte . . . *Exodus.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. Die 66. Versammlung der aargauischen Kantonalkonferenz findet am 19. September in Rheinfelden statt. Der Tagesordnung entnehmen wir das Referat: „Schule und Völkerfrieden" von Herrn Dr. F. Wartenweiler, Frauenfeld. Die schriftlich vorliegenden Thesen rufen Lehrer und Schüler zum wirksamen Eingreifen durch Wort und Tat auf. Der Redner kann auf ein williges Ohr der aargauischen Kollegen rechnen. – Im Vorstand ist der Präsident, Dr. R. Siegrist, infolge seines Eintritts in die Regierung zu ersetzen. Vorgeschlagen ist Herr Bezirkslehrer H. Geißberger, Lenzburg, der als markante aargauische Lehrergestalt das allgemeine Zutrauen der Konferenz besitzt. Übungsgemäß hat der Bezirkslehrerverein ein zweites Mitglied des Vorstandes zu stellen. Der Vorstand jenes Vereins schlägt für die in letzter Zeit auch gar stiefmütterlich behandelte Grafschaft Baden Herrn Dr. E. Hochuli in Baden vor. Demgegenüber wird von einer Dissidentengruppe eine andere Nomination veröffentlicht, die den Forderungen einer politischen Partei gerecht werden soll. Dieser Gegenkandidat ist eine durchaus achtenswerte und geschätzte Persönlichkeit. Wir möchten dies mit allem Nachdruck feststellen. Soll aber das Prestige unseres Bezirkslehrervereins und dieser selbst nicht erschüttert werden, muß er in der gegenwärtigen Wahllage abgelehnt werden. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Kantonalkonferenz den offiziellen Kandidaten der Bezirkslehrer ablehnen und damit die große Mehrheit dieser Kollegschaft brüskieren werde, ist doch als Neuerung zu erwähnen, daß manche Kreise die Zugehörigkeit zu einer Partei als erste Qualifikation für ein Amt ausersehen. Es müßte ein amüsantes Bild werden, wenn jeder bei seiner Wahl vor der Konferenz vorerst sein politisches Credo abzulegen gezwungen wäre. Wir hoffen, daß unsere Konferenz, die ja im Zeichen des Friedens steht, die Situation der Vorstandswahlen im Zeichen der Verständigung erledigen werde.

Baselstadt. Ferienschwimmkurse für Schüler und Schülerinnen. Im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement veranstaltete die Jugendspielkommission während der beiden ersten Sommerferienwochen (11. bis 21. Juli) einen zweiten Ferienschwimmkurs für Basler Schüler und Schülerinnen im Gartenbad Eglisee. Daß solche Kurse einem Bedürfnis entgegenkommen, beweist die Tatsache, daß viele Kinder bis in die obern Klassen nicht schwimmen können. U. E. sollte kein Basler Kind die obligatorische Schule verlassen, ohne schwimmen zu können. Es fehlt bei unserer Jugend aber auch nicht die Lust, es zu lernen; denn auch dieses Jahr gingen die Anmeldungen zu den unentgeltlichen Kursen sehr zahlreich ein. Die Oberleitung und Überwachung des ganzen Betriebes übernahmen neben den Mitgliedern der Jugendspielkommission (Präsident Keiser und die beiden Turninspektoren A. Frei und O. Kätterer) die Herren A. Rink und E. Jundt. Die Leiter und Leiterinnen wurden in einem Vorkurs durch Herrn Chr. Müller in die Kursarbeit eingeführt, so daß in allen Abteilungen nach einem einheitlichen Plane gearbeitet werden konnte. Vor allem wurden, da es sich ausschließlich um Nichtschwimmer und Anfänger handelte, Wassergewöhnungsübungen, Trockenschwimmübungen, Schwimmen und einfache Sprünge gepflegt. Es war eine Freude zu beobachten, wie den Kleinen allmählich das Wasser zu einem Elemente wurde, in dem sie sich wohl fühlten. Es wurde von den Leitern und den Kindern mit Freude und Lust gearbeitet, und so blieben denn auch die Erfolge nicht aus. Von den am Schlusse des zehnstündigen Kurses erschienenen 280 Knaben hatten 103 und von den 263 Mädchen 105 schwimmen gelernt. Der diesjährige Kurs fand einen prächtigen Abschluß durch ein Schwimmfestchen am Nachmittag des 21. Juli, das der Initiative der Herren Gfeller, Jent und Rietmann zu verdanken ist. Und als am Schlusse jedes Kind als Geschenk des Herrn Gfeller ein Paar Wienerli und ein Wecklein in Empfang nehmen durfte, da kannte der Jubel des kleinen Volkes keine Grenzen. Die Erfolge ermuntern die Jugendspielkommission, dem Erziehungsdepartement auch in weitern Jahren die Durchführung solcher Kurse zu beantragen. *k.*

Solothurn. Nach Anhörung eines ausführlichen Referates von Frl. Alice Uhler, Vorsteherin der obliga-

torischen Haushaltungsschule, Zürich, eines Korreferates von Herrn Dr. E. Bläsi, Kantonalschulinspektor und gewalteter Diskussion über „Die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung und ihre zweckmäßige Organisation" faßte die von ca. 250 Lehrerinnen und Lehrern besuchte 79. Jahresversammlung des solothurnischen Kantonal-Lehrervereins vom 10. September in Breitenbach einstimmig folgende Resolution:

„Es ist eines der dringendsten Gebote der gegenwärtigen Krisenzeit, daß der Staat im Interesse der Volkserziehung und der Volkswirtschaft den Ausbau des hauswirtschaftlichen Bildungswesens unverzüglich an die Hand nimmt. Dies soll geschehen:

1. Durch die Einführung des obligatorischen achten Mädchenschuljahres, in welchem der Unterricht von speziell ausgebildeten Lehrerinnen auf hauswirtschaftlicher Grundlage zu erteilen ist.

2. Durch die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule im nachschulpflichtigen Alter, wo auf der Grundlage, welche das achte Primarschuljahr geschaffen, die allseitige theoretische und praktische Ausbildung der Mädchen für den Hausfrauen- und Mutterberuf vollendet werden soll." *W.*

Totentafel

Ernst Reithaar (1880—1832), Primarlehrer in Zürich 3. Eine große Zahl von Kollegen, Freunden, Bekannten und Parteigenossen versammelte sich am 25. August im Krematorium Zürich, um einem lieben Kollegen und Freunde die letzte Ehre zu erweisen und von ihm Abschied zu nehmen. Reicher Blumenschmuck umgab den Sarg. In bewegten Worten schilderte Kantonsrat Georg Meyer das Leben des Verstorbenen und dankte ihm für seine unermüdliche Tätigkeit. Kollegen und Freunde nahmen mit dem Liede: „Der du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest", von dem einst sangesfrohen Freunde schmerzlichen Abschied.

Ernst Reithaar war ein Sohn des Zürcher Oberlandes. In der industriereichen Gemeinde Wald war er mit drei Geschwistern aufgewachsen. Von 1896 bis 1900 besuchte er das Lehrerseminar in Küsnacht. Durch sein freundliches, bescheidenes Wesen, seine heitere, humorvolle Art machte er sich bei seinen Klassengenossen rasch beliebt, und allen blieb er stets ein lieber, aufrichtiger Kamerad.

Am sonnigen Abhang des Bachtels, in dem kleinen Dörfchen Girenbad, begann er an einer Achtklassenschule seine Lehrtätigkeit. Nach zwei Jahren übernahm er die Fortschule in Andermatt und seit 1904 amtete er, zuerst als Verweser, seit 1905 als gewählter Lehrer, an der Primarschule Zürich 3.

In den kinderreichen Quartieren des dritten Schulkreises fand Ernst Reithaar bald ein großes Arbeitsfeld. Er erblickte die Aufgabe eines Lehrers und Erziehers nicht nur darin, seinen Schülern die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten für das praktische Leben zu vermitteln und sie zu fleißigen und guten Menschen zu erziehen; ihm lag auch am Herzen, neben der eigentlichen Schularbeit gesundere häusliche Verhältnisse für die Kinder aus den Arbeiterkreisen zu schaffen. Bei diesen gemeinnützigen Bestrebungen kam er bald in Berührung mit gleichgesinnten Männern und Frauen. Mitzuarbeiten an der dringenden Lösung der sozialen Frage wurde ihm zu einer Lebensaufgabe. Wie manchen Abend, wie manchen Sonntag widmete er dem Studium sozial-pädagogischer Fragen. In zahlreichen Vorträgen und Besprechungen hat er in uneigennütziger Weise zum Wohl der Jugend und vieler geplagter Mitmenschen eifrig gewirkt.

Seine reiche Tätigkeit in und außerhalb der Schule wurde bald allgemein anerkannt. Als eifriges Mitglied des Kantonsrates und vieler kantonsrätlicher Kommissionen wirkte er lange Jahre. Wo es sich um das Wohl der Schüler und der Lehrerschaft oder um die Besserstellung der lohnarbeitenden Volkskreise handelte, trat er stets mutig und unerschrocken für ihre Interessen ein. Eine dankbare Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit war auch seine Wahl in den Erziehungsrat. Leider war es ihm krankheitshalber nur noch kurze Zeit vergönnt, in dieser Behörde zu wirken.

Schon im jugendlichen Alter von 27 Jahren war Ernst Reithaar genötigt gewesen, zur Erhaltung seiner Gesundheit und Lebenskraft während fast zweier Jahre Aufenthalt in den Heilstätten von Wald und Clavadel zu nehmen. Zur großen Freude seiner Kameraden, die damals ernstlich für sein Leben bangten, wurde er geheilt. Aber fortwährend mußte er sich noch sehr schonen. Seine Ferien brachte er meistens, zur Kräftigung seiner Gesundheit, im sonnigen Süden zu. In den letzten Jahren zeigten sich bei ihm leider Anzeichen einer heimtückischen, unheilbaren Krankheit. Mehrmals mußte er kürzere oder längere Zeit seine Lehrtätigkeit unterbrechen. Vor etwa 1½ Jahren zwang ihn die Krankheit, die Arbeit ganz aufzugeben. Aber immer wieder hoffte er, nochmals in die Schulstube zurückkehren zu können. Umsonst war die liebevolle, aufopfernde Pflege seiner Schwester. Mit Beginn des Frühjahres 1932 hatte er gehofft, nochmals eine neue 4. Klasse übernehmen zu können. Doch dazu reichten leider seine Kräfte nicht mehr aus. Mit Beginn der Sommerferien dieses Jahres verschlimmerte sich sein Krankheitszustand. In der Nacht vom 21. auf den 22. August trat der Tod als Erlöser an sein Krankenlager.

Ernst Reithaar, lieber Freund und treuer Kollege, wir werden dich nicht vergessen. Solange es dir möglich war, hast du für die liebe Jugend und für deine Mitmenschen gearbeitet. Du hast deine Gaben ehrlich und treu zum Wohle deiner Nächsten verwendet.

Wir aber, die wir noch mitten in der Arbeit stehen, wollen uns bei deinem Scheiden aufs neue geloben, für die Zeit, die uns noch zu wirken vergönnt ist, so fleißig, treu und gewissenhaft zu arbeiten, wie du es uns in den besten Jahren deines Lebens vorgelebt hast. *St.*

Kurse

Der Kantonalzürcherische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform schließt seine diesjährige Tätigkeit mit drei kurzen Kursen.

Unter Leitung von Herrn A. Weiß, Handarbeitslehrer in Basel wird am 10. und 11. Oktober in Zürich ein Papierfärbekurs durchgeführt. Das Papierfärben, das Herstellen der Kleisterpapiere erfreut sich immer größerer Beliebtheit; namentlich als Überzugspapier bei Kartonnagearbeiten ziehen die Schüler die selbstgefärbten Papiere allen Kunstdruckpapieren vor. Mit Herrn Weiß hat der Verein eine führende Persönlichkeit für die Leitung gewinnen können.

Herr H. Dubs, Oerlikon, leitet zwei Fortbildungskurse in Kartonnagearbeiten, einen ersten am 10. und 11. Oktober in Unter-Wetzikon und einen zweiten am 12. und 13. Oktober in Zürich. Es naht die Zeit der Winterkurse, und mancher Kursleiter ist froh, unter kundiger Führung zu bereits Bekanntem Neues zu erwerben oder Vergessenes aufzufrischen; Herr Dubs, der seit Jahren auf diesem Gebiet trefflich arbeitet, wie er durch seine Veröffentlichungen in den Blättern für Knabenhandarbeit gezeigt hat, wird den Teilnehmern Wertvolles bieten können. An einem Gegenstand, der außerhalb des Programms steht, soll Gelegenheit gegeben werden, alle Griffe und Kniffe kennen zu lernen oder zu wiederholen. Das Zeitopfer, das Sie bringen, wird sich für Sie bezahlt machen, indem dieser Kurs Ihnen die Arbeit als Leiter der Schülerkurse stark erleichtert.

Von den Teilnehmern wird ein Materialgeld von Fr. 2.— eingezogen. An die Kurskosten wird vom Verein für Knabenhandarbeit von der Schulpflege des Teilnehmers ein Beitrag von Fr. 5.— erhoben. Kollegen und Kolleginnen, die sich anmelden, werden ersucht, ihre Behörde vorher über diesen Beitrag zu informieren. Für die Lehrerschaft der Städte Zürich und Winterthur ist eine vorherige Begrüßung der Schulbehörde nicht notwendig.

Die Anmeldungen für alle Kurse sind bis spätestens Freitag, den 30. September an den Präsidenten, Otto Gremminger, Lehrer, Schulhausstraße 49, Zürich 2, zu richten. *–r.*

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen. In herrlicher Aussichtslage über dem obersten Ostufer des Seearms von Agno liegt das Dörfchen Agnuzzo mit einer sehr gut eingerichteten Jugendherberge, deren Besitzer, Herr Coray sich alle Mühe gibt, die Schulen gut zu beherbergen und zu bewirten. Zu Füßen des Dörfchens in unmittelbarer Nähe der Jugendherberge und des Schülerhauses befindet sich das elegante Strandbad Lido Agnuzzo mit seinem schönen Seestrand und weiten grünen Rasenflächen. Die Lehrer und Lehrerinnen haben freien Eintritt ins Strandbad.

Für Herbstaufenthalte im Tessin leisten Ausweiskarte und Reiseführer noch die besten Dienste.

Frau *C. Müller-Walt*, Au (St. Gallen).

Aus der Lesergemeinde

Aufsatzlehre der Expressivität und der neuen Sachlichkeit. (Schweiz. Lehrerzeitung vom 20. August.)

An Herrn Joh. Honegger, Verfasser.

Geehrter Kollege! Sie kennen wohl die Stelle aus dem Werk C. F. Meyers, „Huttens letzte Tage", wo er den kranken Ritter über Bombastus Paracelsus sagen läßt: Es spricht der Geck das liebe Deutsch nicht rein und mischt so garstge fremde Brocken drein. Was hätte der grimme Streiter für deutsche Ehre und Wahrheit wohl zu Ihrer Betrachtung über den Aufsatz gesagt? Sie müssen schon entschuldigen: Als ich die Lehrerzeitung aus der Hand legte, stiegen die zornigen Verse zwangsläufig in mir auf, boshaft, wie Verse nun einmal sind, wenn es gilt, menschliche Schwächen zu geißeln. Es liegt mir ferne, Sie als eiteln Menschen zu brandmarken, ich bewundere sogar Ihren heiligen Eifer für die Sache und Ihren Fleiß, der Sie befähigt, sich in so gründlicher Weise in den Fachschriften umzusehen und unser Blatt mit ausführlichen Einsendungen zu speisen. Aber es will mir nicht in den Kopf hinein, daß man über eine so urdeutsche Sache, wie den deutschen Aufsatz, nicht sollte deutsch schreiben können. Lesen Sie einmal Eduard Engels „Deutsche Stilkunst". Wenn Sie dann nicht über Ihren Stil erröten, ist Ihnen nicht zu helfen. Ich gestehe Ihnen offen, daß mir viele Stellen Ihrer Betrachtung unklar, ja beinahe unverständlich geblieben sind, und ich schäme mich nicht einmal dieser Unwissenheit, da ich mich hiebei in guter Gesellschaft befinde. Ich bin nämlich überzeugt, daß solche Wortdreimaster, wie Ihre „Verabsolutierung", an mehr als einem Leserkopf gescheitert sind, geschweige denn jene Sätze und Abschnitte, in denen diese Ungetüme flottenweise heranschwimmen: „Die expressive Lebendigkeit ist eine ganz und gar subjektivistische (trage deiner Zunge Sorge, lieber Leser!) Kategorie". Ich will es zu übersetzen versuchen: Die Art, sein Innenleben in Worte zu kleiden, ist ganz und gar eine Angelegenheit jedes Einzelnen. Ist das etwas Neues? Durchaus nicht, nur sagte man früher einfach: Jeder Schreiber hat seinen Stil oder jedem Narren gefällt seine Kappe. Aber ich weiß schon, wer nicht fremdwörtelt und ohne weiteres verstanden wird, den nimmt die zünftige Wissenschaft nicht ernst; denn er gerät leicht in Verdacht, als habe er sich nicht in den Fachschriften umgeschaut – und spreche „nur" aus der Erfahrung. Man kann wohl ein Fremdwörterbuch zu Rate ziehen; aber meines versagte diesmal, da der Fluch der bösen Tat seither fortzeugend wieder neue Geburten auf dem Gewissen hat. Die alten Köpfe der Fremdworthydra spien noch „individuell" und „subjektiv", die neuen züngeln schon „individualistisch" und „subjektivistisch", ohne die Zunge im mindesten zu verstauchen. Wie soll sich da der Unschuldige noch retten können? Wenn dann gar Ehen zwischen lateinischen und deutschen Eltern eingegangen werden (Verabsolutierung!), kann die Aurora einer neuen Ära des babylonischen Turmes nicht mehr fern sein – und darüber freue ich mich eigentlich. Denn die Schreiber werden einander dann selber nicht mehr verstehen, weil jeder sich seine eigene „Zwecksprache" schafft. Vielleicht lernen sie dann als Genesende, die eine schwere Seuche überwunden haben, langsam wieder deutsch schreiben. Übrigens ist oft nicht viel damit gewonnen, daß man den verblasenen Dunst der Fremdwörter ins Deutsche übersetzt; man tauscht dafür nur andere ebenso allumfassende Begriffe ein. Ja, wenn wir es verstünden, wie unsere Großen, sie gegenständlich, sichtbar zu machen: ein Saugeröhrchen des guten Auskommens; die blutlose Gerechtigkeit, die keine Laternen einschlägt, aber auch keine anzündet (Keller); der sausende Webstuhl der Zeit (Goethe).

Wie sehr überhaupt die leere Begriffssprache das Verständnis erschwert, mögen einige Muster aus Ihrer Betrachtung belegen: „Das Material(!), das diesen Männern (den Dichtern nämlich) Gegenstand des Ausdrucks war, kennt der Schüler nicht, ist auch nicht zu reproduzieren. (Beachten Sie doch, wie der Fremdwörtler Döblin mit der deutschen Grammatik umspringt!) Oder: „Wir haben eben im Kunstwerk nur die Form vor uns(??), nicht den Gegenstand, und so bleibt das fruchtbare Moment(!) des Sprachunterrichts, das Hin und Her zwischen Gegenstand und Form (was heißt das?) außer acht." Der Leser wird auch am gesperrt gedruckten Schlußabschnitt Ihrer Abhandlung keinen unbestrittenen Genuß haben.

Dies zur Sprache, und nun zum Inhalt Ihrer Betrachtung! Ich muß es mir freilich versagen, auf alles einzugehen, was Sie antönen; da müßte ich noch einmal ein Buch schreiben, und das tue ich nicht mehr. Ich habe mir das erstemal so viele „Freundschaften" zugezogen, daß es für ein Menschenleben reicht. Aber meine alte Liebe zum Aufsatzunterricht ist deswegen nicht eingerostet.

Sie und ihre Gewährsmänner (z. B. Döblin) verlangen vom Schüler „Beobachtung und immer wieder Beobachtung, scharfe, schärfere, immer konkretere(!) Beobachtung". Schön, schöner, am besten! Das soll ein gewisser Pestalozzi auch schon gesagt haben. Ja, wenn man nur so „verlangen" könnte! Aber wie machen? Wollen Sie Ihre Schüler etwa stundenlang vor einem ausgestopften Hasen sitzen lassen – ein lebendiger wird sich dafür bedanken –, damit sie ihn scharf, schärfer und immer konkreter (etwa mit den Händen?) beobachten, in sich aufnehmen und hierauf „möglichst genau" beschreiben können? Ihre Schüler werden es nicht so lange aushalten, so wenig wie meine. Wissen Sie nicht, daß wir gerade den Beschreibungen aus dem Sachunterricht jene unnatürliche Schulsprache verdanken, welche die berüchtigten „Ergebnisse" gezeitigt hat, jene Sammlung von Beschreibungen aus Geographie und Naturkunde, mit denen wir uns als junge Lehrer vergeblich abgequält haben, von unseren armen Schülern gar nicht zu reden! Aber Beobachtung der lebendigen Umwelt, das freilich wollen wir uns zum Ziel setzen, und sollte die Ernte auch nur in kleinen, einfachen Einzelerlebnissen bestehen: Die jungen Kätzlein. Gestern war ich in Tagelswangen bei meiner Großmutter. Die Katze hatte Junge bekommen. Eines war braun, schwarz und weiß gefleckt, das andere war ein braunes Tigerkätzchen. Ich stieg auf den Heustock, um den Kätzlein Milch zu bringen. Als sie mich sahen, liefen sie mir nach. Ich legte den Teller auf den Boden. Eines stand ganz hinein und trank. Ich wollte es herausnehmen, aber es kratzte mich. Ich stellte es ab, aber es hielt mich an meinen Händen. Es tat mir weh. Endlich lief es fort. Ich stellte es auf einen Korb, aber es konnte nicht herunter. Ich nahm es wieder und stellte es auf den Boden. Im Heu war eine Höhle. Man konnte die Kätzlein hineinlegen. Bald war es Zeit zum Mittagessen. Ich ging aber nicht zum Essen, denn es war schöner bei den Kätzlein. Meine Mutter schimpfte und ich durfte den ganzen Tag nicht mehr hinauf. (D. W., 11jährig, mittelbegabt; redet zu Hause französisch.)

Ich hätte Ihnen gerne für meinen ausgestopften einen lebendigen Hasen vorgesetzt, statt einer Katze; aber es war gerade keiner herum; da läßt sich eben nichts erzwingen, man muß nehmen, was einem gerade über den Weg läuft.

Ist D. W. nun ein „expressiver Typus", der den Gegenstand (die Katze) „in sein physisches (Impressionist), bzw. psychisches Leben (Expressionist) hineinreißt" (das arme Tier!) oder ein „sachlicher", „der zu ihm hingeht"? Da er zu der Katze hingegangen ist, wohl ein sachlicher? Doch halt! Er hat sie am Ende der Geschichte lieber gehabt als das Mittagessen und sogar ihretwegen das Geschimpfe der Mutter erduldet, was wohl als „psychischer" und daher „expressiver" Ablauf anzusprechen ist. Also durchhauen wir nur kühn den Fremdwörterknäuel, der sich um unsere „psychischen" Beine zu schlingen droht, und behaupten wir getrost: Fühlende Menschen schreiben niemals rein sachlich, auch die Wissenschafter nicht, sofern sie wirklich gute Schreiber sind. Wie könnten sie uns sonst für ihre Sache begeistern? Man lese nur einmal Tschudis Tierleben der Alpenwelt oder höre Prof. Schröter über seine geliebten Alpenblumen sprechen! Welche Fülle von Einzelerlebnissen! Das ist die Wissenschaft, wie sie das Volk liebt!

Ich weiß auch nicht, ob derjenige Goethes Wesen richtig erfaßt hat, der ihn als Zeugen für die neue Sachlichkeit anruft. Ob wohl die einfachen, fast alltäglichen Worte gerade seiner schönsten Gedichte dazu verleiten: Wer nie sein Brot mit Tränen aß – Über allen Wipfeln ist Ruh – Der du von dem Himmel bist – Aber diese Gedankenfülle, diese Tiefe des Gefühls! Nein, Goethe war niemals ein nüchterner Tatsachenmensch, sonst hätte er im Faust nicht die dürre Wissenschaft so verspottet. Die Gegenstände, die er ruhig auf sich wirken läßt, sind auch keine ausgestopften Hasen, sondern Erlebnisse, die er in seinem Innern, gleichsam mit einwärts gerichtetem Blicke betrachtet, sich abklären läßt, um sie dann erst als reifes Werk der Feder anzuvertrauen: Die den Zudringlichen abwehrende Geliebte wird zum Heideröslein, das den wilden Knaben sticht, der es brechen will; Christiane verwandelt sich in das Blümchen, das der einsame Wanderer im Walde antrifft und in seinen Garten verpflanzt.

Es ist nun bald ein Vierteljahrhundert verflossen, seit Jensen und Lamszus als kühne Streiter den papierenen Drachen des veralteten Schulaufsatzes zusammenhieben und damit dem kindlichen Erlebnis als dem einzig natürlichen Aufsatzstoff freie Bahn schufen. Sie gingen in ihrer Entdeckerfreude freilich etwas zu weit, indem sie die Art und Weise des kindlichen Sprachschaffens der des Dichters gleichsetzten. Damit gaben sie nämlich vielen gedankenlosen Nachbetern Anlaß, in jedem schreibenden Kinde den Genius zu erblicken, dessen Ursprünglichkeit man beileibe nicht durch Dreinreden zerstören dürfe; sie nahmen alles an, was das Kind schrieb, ohne es auf Fehler in Sprache und Inhalt aufmerksam zu machen. Was wunders, wenn dadurch eine Sprachverwilderung eintrat, die den „freien" Aufsatz in Verruf brachte. Daß solche Anbeter des kindlichen Genius gelegentlich an den Unrechten gerieten und „Schwindelhaber" ernteten, ohne es zu merken, ist nur die natürliche Folge ihrer Unfähigkeit, das Korn der Sprache vor der Spreu zu erkennen. Erfahre ich doch selber in jeder neuen Klasse, daß irgend ein kleiner Aufschneider mir mit Wunderdingen aufwartet, die er mit eigenen Augen beobachtet haben will. So sah Gottfried der Diesjährige einmal eine Katze, die den Deckel eines Ochsnerkübels öffnete und hineinstieg – aber nur dies einemal, denn der drohende Fluch der Lächerlichkeit heilte den Schreiber gründlich.

Wie gerne hätte ich Ihnen noch über das Wesen der kindlichen Phantasie erzählt, der viel mißbrauchten und doch niemals zu missenden Schöpfergabe, und wie ich sie dem Aufsatz dienstbar mache. Ebenso über den guten Lesestoff, der wie kein zweites Mittel das Sprachschaffen des Kindes anzuregen und zu befruchten vermag. Aber wie gesagt, ich mag kein Buch mehr schreiben und schließe daher, indem ich Sie hochachtend begrüße.

F. Gaßmann.

Entgegnung.

Ihre militante Replik habe ich mir mit viel Plaisir zu Gemüte geführt. Über meinen Stil erröten konnte ich nicht, die herrliche Sommersonne hat mich allzu braun gebrannt. Daß „subjektiv" zu „subjektivistisch" geworden ist, einer Form, die wir als Steigerung empfinden, scheint mir nicht eine leere Äußerlichkeit, eher Ausdruck der allgemeinen geschichtlichen Geistesentwicklung zu sein. Ob Ihre Verdeutschung den Inhalt meines Satzes wirklich wiedergibt, fragt sich, auf alle Fälle fehlt ihr der besondere Nachdruck, der darin liegen sollte. Über extreme Sprachreinigung läßt sich streiten: siehe Goethe. Ein Übermaß an Fremdwörtern habe ich nicht gebraucht.

Daß Sie die Stelle von Döblin und das „Hin und Her zwischen Gegenstand und Form" (das ich in einem Aufsatz, Nummer 21 der S. L.-Z., zu umschreiben suchte), daß Sie gerade diese Stellen nicht verstehen, beweist eben doch nichts anderes, als daß Sie, sowohl jetzt als anläßlich eines Vortrages vor zwei Jahren, meine Ansichten nicht verstehen wollen (oder können?). Gerade deshalb läßt sich nichts Triftiges entgegnen. Verstehen ist eine Sache der Einfühlung und des guten Willens.

Ich habe keiner sachlichen Sprache das Wort geredet, sondern zwei Meinungen dargestellt und geäußert, daß nur eine mittlere Sprache unserer Einstellung genügen kann, ganz gleicher Meinung wie Sie.

Über Goethe läßt sich nicht sprechen, Sie werfen ja Sturm und Drang, Abklärung der ersten Weimarer Zeit und Klassik völlig durcheinander. Am Schluß scheinen wir wieder ganz gleicher Meinung zu sein – das mit der Katze ist vortrefflich – und so werfe ich im Zeichen der Abrüstung den Harnisch, den ich bei den ersten Zeilen hervorgeholt habe, in die Ecke.

Aber über die Phantasie hoffen wir doch noch etwas zu hören von Ihnen, Sie werden sich doch durch die kleinen Nadelstiche des Alltags nichts anhaben lassen.

Joh. Honegger.

Bücherschau

Müller, Kuno. Luzern in Bildern der Vergangenheit. Eugen Haag, Luzern. Geb. Fr. 15.—.

Wenn ein Zürcher nach Luzern reist, freut er sich, dort allerlei alte Bauwerke zu finden. Daß diese Mauern, Türme und Brücken nur spärliche Überreste einer entschwundenen Zeit sind, wird einem so recht bewußt, wenn man in dem prächtigen Album blättert, das der Verlag Eugen Haag zur Luzerner Sechstjahrhundertfeier vorlegt. Wir wandern durch das Luzern des 18. Jahrhunderts und lernen im Bilde viele heimelige Winkel, trotzige Türme und stille Stätten kennen, die vom Leben vergangener Tage zeugen. Die Bilder, auch die farbigen, sind durch die Druckerei Sadag, Genf, vorzüglich wiedergegeben. Der kurze, einleitende Text von Kuno Müller macht mit dem alten Regiment und dem Treiben der Städter bekannt und weiß allerlei kulturhistorisch Merkwürdiges zu berichten. An dem Buche werden nicht nur die Luzerner, sondern auch alle, denen alte Bauwerke etwas bedeuten, ihre Freude und ihren Gewinn haben. *Kl.*

Dürr – Feller – Muralt – Nabholz. Geschichte der Schweiz. II. Band, 3. Lieferung. Schultheß & Co., Zürich. 1932.

Im vorliegenden Heft beginnt der Basler Historiker Prof. Dr. Dürr seine Mitarbeit an diesem eigenartigen Geschichtsbuch durch die meisterhafte Darstellung der Vorgeschichte zur großen Revolution von 1798. Kenner und Freunde einer gepflegten Schreibweise und Erzählungskunst schätzen dieses Werk immer mehr. *Hd.*

„Der Gewerbeschüler" (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau). Nr. 3 ist wiederum mit einer Kopfleiste von Albert Häubi geziert. Der belletristische Teil enthält den Schluß der Erzählung „Seine fixe Idee" von A. Muschg und eine Betrachtung „Deine Uhr". Im Abschnitt Staatskunde unterrichtet O. Peter, Zürich, über den Weltpostverein. Die weitern Artikel sind überschrieben mit „Die Dynamomaschinen und Elektromotoren" (Fortsetzung) von Dr. H. Kleinert, Bern, und „Der Zufall als Erfinder". Im Heftchen sind sodann Rechnungsaufgaben als Übungsstoff für die Körperberechnungen und einige technische Mitteilungen. Zwei Beilagen bringen methodisch und fachlich recht gut zusammengestellte Rechnungsaufgaben für Zimmerleute von Waldburger-Herisau und für Weißnäherinnen von Ida Keller, Gewerbelehrerin in Winterthur. *W. B.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Nach Sommermüdigkeit u. nährwertlosen Getränken; wenn appetitlos u. geschwächt, dann

ist Nagomaltor besonders wertvoll, weil reich an Maltose und phosphorsaurem Kalk als ***Nerven-*** und ***Gehirnstärker,*** sowie Feigenextrakt als ***Verdauungsförderer***

NAGOMALTOR

882 In über 12 000 besseren Detailgeschäften erhältlich

Grosse Büchse: Nagomaltor 3.40, Maltinago 2.50 u. 2.10 mit Rückvergütung. Nago Olten

---

Ferien in Walchwil

am Zugersee gegenüber dem Rigi

HOTEL KURHAUS heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster ruhiger Lage. 2817

Schattiger Garten. **Neues Strandbad.** Reduzierte Preise. **Selbstgef. Küche,** Prosp. **A. Schwyter-Wörner,** Mitgl. d. T.C.S.

Gersau

Hotel-Pension **BEAU-RIVAGE** direkt am See

Glasveranda. Gutbürgerl. Haus; soignierte Küche. Pens. v. Fr. 7—8.50. Prosp. Tel. 23. **F. u. M. Pfund.**

Hausen a. A.

2492 *Landgasthof zum Löwen*

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. **Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwinigs".** Telephon 952.106. Höflich empfiehlt sich **Fam. R. Bachmann-Kupferschmid.**

BRUGG 1 Minute v. Bahnhof BRUGG

Alkoholfr. Restaurant

M. BAUR-SCHÄLCHLI

empfiehlt sich bestens. Selbstgeführte Küche. Mässige Preise. Schöne Gartenwirtschaft. 2742

Meiringen

Gasthaus zum Steinbock 1 Minute vom Bahnhof

Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Tel. 181.

2811 Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

Lugano Hotel Washington

Das gute Haus 2. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduzierte Preise. Vorzügliche Pension von Fr. 8.50 an. Fliess. Wasser. **J. Buser.** 2902

Schüler-Reisen in's Tessin

Hotel Ariana Lugano

empfiehlt sich den Herren Lehrern als schönes und bequemes Absteigequartier. 457

Lugano Privatpension Merz

Via E. Bossi. 3 Min. von Park und See. Best gef. Pension à Fr. 8.50. Mit höfl. Empfehlung Frau Merz. Tel. Nr. 26.14

Novaggio Hotel Pension LEMA

bei **Lugano.** 650 m ü. M. Tel. Nr. 8. **Traubenkuren.** Bürgerl. Haus. Schöne Zimmer. Gute Küche. Ia. Weine. Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis **Fr. 6.50** bis **7.—** pro Tag. – Für Schulen, Vereine und Passanten bestens empfohlen. **Platz für ca. 60—80 Schüler.** Prospekt gratis.

467 **Familie Cantoni-Gambazzi.**

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.– Zvieri –.50. **A. Nussbaum.**

Lehrstelle gesucht

für **Geographie, Zeichnen, Turnen, Deutsch, Französisch, Englisch.**

Von jungem Lehrer, mit abgeschlossener akademischer und pädagogischer Bildung und mit längerer Praxis an öffentlichen und privaten Schulen. — Schriftliche Angebote oder nähere Auskunft unter **Chiffre L 473 Z** durch **Orell Füssli-Annoncen, Zürich Zürcherhof.** 473

Maître, maîtresse ou étudiant trouverait chambre comfort. et

pension dans famille cultivée

de la Suisse française. S'adresser à **M. le Prof. Dr. Louis Wittmer, 68 Gloriastrasse, Zurich 7 Téléphone 46.661.** 475

Wegen Platzmangel zu verkaufen

Stehpult

matt Nussbaum, gut erhalten, sehr schön gearbeitet. **W. Götzinger, Schaffhauserstrasse 3, Winterthur.** 480

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift

BEIM VERLAG

ART. INSTITUT

ORELL FÜSSLI

ZÜRICH 3

Herbst im Tessin

Traubenkuren

Hotel Boldt

Castagnola-Lugano

In Lehrerkreisen bestbekanntes Haus

Beste Butterküche bei zeitgemäss. Preisen

Novaggio Pension Belcantone

b. Lugano, 650 m ü. M. Idealst. Ferienaufenthalt. Mod. Komfort. Prima Referenzen. Grosse Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 7.–. Traubenkur. Prosp. Tel. 23. Bes.: **Cantoni-Corti.**

BRUSINO (am Luganersee)

PENSION MIRALAGO

Einfaches Haus direkt am See. Seeterrasse. Fliess. Wasser. Traubenkuren. Pension von Fr. 6.— an. Prospekt durch

462 **Familie Oehler.**

Familienpension A. Kobelt Orselina

Heimelige Familienpension, 14 Betten. Herrliche Lage, neues Haus, nur Südzimmer, mit Loggien und grosser Terrasse. Fliessend. warmes und kaltes Wasser, Zentralheizung. Prima Küche. Preis von Fr. 8.– an. 482 **A. Kobelt.**

LOCARNO

PENSION IRENE

Auf in die Ferien, die Trauben sind reif.

Angenehmer Herbstaufenthalt. Butterküche. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Telephon 4.97.

471 **Frau Stucki.**

LOCARNO — MURALTO

Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. **A. Ritz-Kummer,** Telephon 334, Locarno 2666

BRISSAGO · Hotel-Pension Camelia

2605 Heimelige Familien-Pension

Erholung in Sonne u. Blumenpracht. Ermäßigte Preise Fr. 7.- bis 8.-. Tel. Locarno 21.41. **W. Stucky-Meier.**

Italien **Ospedaletti** **Riviera**

Altrenommiertes Schweizerhaus **Hotel Suisse** Besitzer: **Britschgi-Winkler** 443

Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. — Meerbäder. — Pensionspreis von Lira 30.– an. Eröffnung 14. September.

Nervi Hotel-Pension Bürgi

5 Min. vom Meere, bestrenommiertes Schweizerhaus mit prächtigem Palmengarten, gutgeführte Küche und Keller, fliessendes Wasser. Mässige Preise. Prospekte in Reisebureaux. 2906 **M. Bader.**

Schweizerische Eidgenossenschaft

3½% Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen, 1932, von Fr. 125,000,000.—

wovon **Fr. 100,000,000.—** zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Emissionspreis: 97%, zuzüglich 0,60% eidg. Titelstempel. **Rückzahlung zu pari** mittels 25 gleicher, vom 1. Oktober 1938 bis 1. Oktober 1962 sich erstreckender Annuitäten.

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der S. B. B., direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Zeichnungen werden vom **14. bis 21. September 1932, mittags,** entgegengenommen, bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen, die im Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 13. September 1932.

Kartell Schweizerischer Banken. 477 **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

2435

SIMMEN MÖBEL

KEIN AUSVERKAUF

jedoch vorteilhafte Qualität

Extra-Angebot für 1932

Schlafzimmer in feinstem Nußbaum Flammenmaser oder afrikanisch Birnbaum poliert. 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Glasplatten, 1 Toilette mit Glasplatten, oder 1 Kommode mit Glasplatte und Spiegel, 1 Schrank 175 cm breit mit Messingstange für Kleider und Wäsche-Einteilung mit englischen Zügen — Fr. 1250.—

Bettinhalt Ia Qual. 2 Patentmatratzen mit Schonerdecken und Keilkissen, 2 Ia Roßhaarmatratzen mit je 14 kg reinen Roßhaaren und 2 kg Wolle, 2 Flaumdecken 135/170 cm, 2 Pfulmen 67/100 cm und 2 Kopfkissen 67/67 cm — „ 670.—

Esszimmer in Nussbaum Flammenmaser matt 1 Buffet modern 180 cm breit mit Vitrinenaufbau, 1 Ausziehtisch 90/130/230 cm mit abgerundetem Blatt, 6 Polstersessel nach Wahl, 1 Ottomane 90/190 cm Ia Haarpolster mit 1 Seitenwürfel und Moquettebezug nach Wahl — „ 1380.—

Fr. 3300.—

Alles ist in absolut erstklassiger Ausführung mit 5 Jahren Holzgarantie, lieferbar franko ins Haus fertig aufgestellt.

Größte Auswahl in kompletten Einrichtungen niederer und auch höherer Preislagen finden Sie in unseren Ausstellungen in **Brugg 200 Musterzimmer, Zürich 60 Musterzimmer, Lausanne 80 Musterzimmer.**

Wir laden zu einer unverbindlichen Besichtigung höflich ein

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie., A.-G. Brugg

Zürich, Schmidhof, Uraniastr. 40 — Lausanne, Rue de Bourg 47

2 Bechstein Flügel

wirklich seltene Gelegenheit, nur **2 und 3 Jahre alt,** mit voller Garantie, *sehr preiswert.* Freie Besichtigung im

Pianohaus

JECKLIN

Pfauen Zürich 1

R. Zahler's

volkstümlich. **Männer-, Frauen- und Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt. 2427

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Der gute 24er
TABAK
kostet nur 40 Cts.
24er Tabakfabrik
HENRY WEBER, ZÜRICH

REISS-

schienen, Winkel und Reissbretter, sowie alle Massstabartikel in prima Schweizerqualität. Verlangen Sie den Katalog.
Telephon 22.222

KAISER
& CO. A.-G. BERN

Sachliches Wohnen
Praktische Möbel
Billige Preise

Gewerbehalle
der Zürcher Kantonalbank
Zürich 1
Bahnhofstrasse 92
2509

Junge tessiner Lehrerin, diplomiert, sucht

Stelle

als Italienischlehrerin in Institut oder evtl. Privathaus. Offerten unter **Chiff. V. 17531. 0** an **Publicitas Lugano.** 479

Wer

möchte seine Herbstferien am schönen Neuenburgersee verleben, der findet freundliche Aufnahme bei **Fam. Germer, St. Blaise bei Neuchâtel.** Pensionspreis Fr. 4.50 per Tag Referenz: Prof. Eglin.
481 St. Immer.

476
Junge 16jähr. Tochter

gutempf. und mit den Hausgeschäften bewandert, sucht Stelle in **seriöser, protestant. Lehrersfamilie,** um im Haushalt mitzuhelfen, oder die Kinder zu beaufsicht. Lohn, gute Behandlung, Familienanschluss und Gelegenheit Deutsch zu lernen erwünscht. Ausführl. Off. mit Referenzangabe eines Pfarrers an
L. Brasseler, Pfarrer, **La Sarraz** (Waadt).

Konversations Lexikon

Meyers sechste Auflage mit 20 Bänden in Goldschnitt sehr gut erhalten. Billig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre L 483 Z an Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof.

Der Spatz
die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Welche Familie nimmt ruhebedürftige, geb. Krankenschwester als
Halbpensionärin
auf? Mitarbeit in Haus und Garten, Familienanschluss. Angebote mit Bedingungen unter Chiffre L 484 Z an Orell Füssli-Annoncen Zürich.

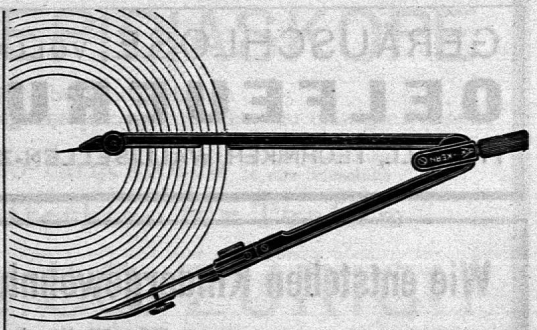
Touristen!
Besteller wollen Bezug nehmen auf obiges Inserat
BELL A.G.
BASEL 2487

Picnic
BELL
Bester Touren-Proviant

Schulwandtafeln 2507
mit 2, 4, 6 und 8 Schreibflächen, die neuesten Modelle, sowie einzelne Platten Marke „Säntis" liefert in Ia. Ausführung
J. A. Bischof, Schulwandtafeln, **Altstätten** (St. G.)
Tel. 77 – Verlangen Sie Prospekte und Referenzen

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27.114 2650
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Klosters Schützengarten
1200 m ü. M. Beliebter Ausflugsort mit mässigen Preisen. Pension ab Fr. 6.–. Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Saal mit anschliessendem, schönem Restaurant. Günstig für Hochzeiten und Vereinsanlässe. Prima Küche und Keller. Neu renoviert. **Wehinger-Schlegel.** 2754



Fertig ist nicht fertig
Das aus der Fabrik fertig gemeldete Kern-Reißzeug kommt noch nicht in den Verkauf. Es wird erst nach eigenen Methoden ganz sorgfältig geprüft und justiert. Ist an einem Stück auch nur die geringste Kleinigkeit zu beanstanden, so wird es ersetzt. Auf jedes einzelne Reißzeug mit der Marke Kern können Sie sich daher als auf ein erprobtes Instrument verlassen.

Kern
AARAU
Präzisions-Reisszeuge
2502

Sind Ihre Nerven erschöpft ——.
Dann zögern Sie nicht und stärken Sie diese durch eine physikalisch-diätetische Kur; dies ist das Beste zur Heilung des ganzen Nervensystems.
Bitte verlangen Sie kostenlos unsere Aufklärungsschriften 14 R
KURANSTALT **Sennrüti** 900 m hoch
DEGERSHEIM
F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

DER BESTE STIFT

FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT

SOENNECKEN-FEDERN
für die neue Schweizer Schulschrift

Federproben auf Wunsch kostenfrei

250 S 16 S 27

F. SOENNECKEN · BONN
2473 BERLIN · LEIPZIG

GERÄUSCHLOSE, VOLLAUTOMATISCHE
OELFEUERUNGEN
F. G. TILL, TECHNIKER, WALLISELLEN-ZCH. · TEL. 932.255 2496

Wie entstehen Kindergewohnheiten
veröffentlicht durch das Schweiz. Nationalkomitee für geistige Hygiene
16 Seiten 50 Rp.

Relief, Karte und Heimatkunde
Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl
28 Seiten Fr. 1.50

Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken
von Karl Meyer
40 Seiten Fr. 1.60

Die geistigen Strömungen Europas im 19. und 20. Jahrhundert
von Paul Pflüger
52 Seiten Fr. 1.20

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder direkt vom
Art. Institut Orell Füssli, Friedheimstrasse 3, Zürich

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Knaben-Institut Dr. Schmidt
Landerziehungsheim auf dem **Rosenberg** bei **St. Gallen**
Das Institut wurde vor 2 Jahren von Prof. W. P. Buser, Dir. C. A. Gademann und Dr. K. E. Lusser, Herausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" in **neuzeitlichem Geiste** unter starker Berücksichtigung des **Arbeitsschulgedankens** ausgestaltet und verkörpert nunmehr den Typus des erstklassigen **Erziehungsinstituts schweizerischen Charakters.** — **Einziges** Schweizer-Institut mit **staatlichen** Sprachkursen.
Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Realgymnasium in **Matura** und **Handelsdiplom.**
Für jüngere Schüler Spezial-Abteilung.
474

Institut LEMANIA, LAUSANNE
Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. Gründliche Erlernung des
Französischen.
Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und E.T.H. Internat und Externat — Sport.

Alpines Landerziehungsheim, Champéry (Walliser Alpen, 1070 m ü. M.), für Knaben und Jünglinge von acht Jahren an. Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des **Französischen.** Gymnastik und Sport. Winterferienkurse. 2503

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

16. SEPTEMBER 1932 • ERSCHEINT MONATLICH 26. JAHRGANG • NUMMER 16

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1931 (Schluß) – Reminiszenzen aus dem „Pädag. Beob." unter der Redaktion Thomas Scherrs – Einst und jetzt – Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Geometriebuch von A. Heller – Zürch. Kant. Lehrerverein: Zur Kenntnisnahme.

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1931

(Schluß)

q) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins.

Seit 1896 bildet der im Jahre 1893 gegründete Zürcherische Kantonale Lehrerverein die Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins. Von ihren 2033 Mitgliedern sind 1807 Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung". Aus den Beziehungen zwischen dem kantonalen und dem schweizerischen Verbande, die sich im gewöhnlichen Rahmen hielten, seien folgende Angelegenheiten erwähnt:

Die *Präsidentenkonferenz des S. L.-V.* fand Sonntag, den 14. Juni 1931 in Aarau statt. Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte hielt W. Schmid, Lehrer in Zürich 7, ein Referat über den Ausbau der „Schweizerischen Lehrerzeitung" und Fr. Ballmer, Lehrer in Basel, vertrat den ablehnenden Standpunkt des Zentralvorstandes des S. L.-V. Die Angelegenheit, die an der Delegiertenversammlung des Jahres 1932 zur Behandlung gelangen soll, wurde vorerst den Sektionen zur Beratung und Beschlußfassung überwiesen. – An der *Delegiertenversammlung des S. L.-V.* vom 26. Juni 1931 in Basel nahmen sechs Mitglieder des Kantonalvorstandes teil, vier als Delegierte und zwei als Ersatzleute. Da sie am Vorabend des Schweizerischen Lehrertages abgehalten wurde, kamen nur die üblichen Jahresgeschäfte zur Behandlung. – Dem Sekretariat des S. L.-V. empfahlen wir auf sein Gesuch um Nennung von Vertrauensmännern für den *Vertrieb des Lehrerkalenders*, es möchte sich für unsern Kanton an die Kapitelspräsidenten wenden.

Von der üblichen Zusammenstellung der Leistungen aus den verschiedenen *Fonds des S. L.-V.* in der Sektion Zürich müssen wir diesmal Umgang nehmen, da die Rechnungen noch nicht vorliegen. Es sei aber noch der Leistungen der *Krankenkasse des S. L.-V.* gedacht, die in unserer Sektion, die Ende 1931 319 (1930: 294) für Krankenpflege, 89 (1930: 94) für Krankengeld und 30 (1930: 28) für Krankenpflege und Krankengeld, also total 438 (1930: 416) versicherte Mitglieder zählte, folgendes Bild zeigen:

Krankenpflege:

Männer:	für 83 Fälle an	57 Mitglieder	Fr. 3 092.75;
Frauen:	für 110 Fälle an	70 Mitglieder	Fr. 6 040.40;
Kinder:	für 63 Fälle an	44 Mitglieder	Fr. 3 379.40;
Total:	für 256 Fälle an	171 Mitglieder	Fr. 12 512.55.

Krankengeld:

Männer:	für 13 Fälle an	12 Mitglieder	Fr. 1818.—;
Frauen:	für 20 Fälle an	16 Mitglieder	Fr. 2102.—;
Total:	für 33 Fälle an	28 Mitglieder	Fr. 3920.—.

Im Jahre 1930 wurden für Krankenpflege in 244 Fällen an 152 Mitglieder Fr. 11 269.10 und für Krankengeld in 30 Fällen an 23 Mitglieder Fr. 3530.— entrichtet. Im ganzen betrugen 1931 die Leistungen der Krankenkasse für Krankenpflege und Krankengeld im Kanton Zürich Fr. 16 432.55 gegenüber Fr. 14 799.10 im Jahre 1930. Wir empfehlen den Mitgliedern des Z. K. L.-V. den Beitritt in die Krankenkasse des S. L.-V. angelegentlich.

r) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten.

Seit der im Jahre 1918 erfolgten Gründung des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten bildet der Zürcherische Kantonale Lehrerverein eine der 14 Sektionen dieser auf 1. April 1931 5487 Mitglieder zählenden Organisation. Das Mitgliederverzeichnis findet sich in Nr. 14 des „Pädagogischen Beobachters" 1931. Von ihrer Tätigkeit, die sie im Jahre 1930 entfaltet hat, legte der in Nr. 12 des „Pädagogischen Beobachters" 1931 unsern Mitgliedern zur Kenntnis gebrachte Jahresbericht des Zentralpräsidenten Prof. K. Sattler in Winterthur Zeugnis ab. Ein ausführlicher Bericht über die ordentliche Delegiertenversammlung vom 16. Mai 1931 ist in Nr. 13 des „Pädagogischen Beobachters" 1931 erschienen, und das Eröffnungswort des Präsidenten findet sich in Nr. 11 des „Pädagogischen Beobachters" 1931. Für den zurückgetretenen U. Siegrist, Lehrer in Zürich 3, den Aktuar des Kantonalvorstandes, durch den der Zürcherische Kantonale Lehrerverein im dreizehngliedrigen Zentralvorstand des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten seit dessen Bestehen in ausgezeichneter Weise vertreten war, wurde für die Amtsdauer 1930 bis 1932 A. Widmer, Lehrer in Seebach, gewählt und E. Bühler, Lehrer in Oberuster bestätigt. Es gebührt sich, daß wir auch an dieser Stelle U. Siegrist für die trefflichen Dienste, die er für die Sache der Festbesoldeten geleistet hat, den besten Dank aussprechen. Was die Zusammensetzung des Zentralvorstandes anbelangt, sei auf Nr. 15/16 des „Pädagogischen Beobachters" 1931 verwiesen. Die Frage der Mitgliedschaft des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins im Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten, die in der ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1930 von den Rechnungsrevisoren zur Sprache gebracht worden war, kam in der zweiten außerordentlichen Tagung der Abgeordneten vom 12. September 1931 zur Behandlung. Nach einem ausgezeichneten Referate von U. Siegrist, in dem er namens des Kantonalvorstandes die weitere Zugehörigkeit befürwortete, wurde auf Antrag von H. Schönenberger, der sich seine Stellung vorbehalten hatte, mit großer Mehrheit beschlossen, zurzeit noch im Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten zu verbleiben, der Kantonalvorstand aber beauftragt, die Angelegenheit im Auge zu behalten und später Antrag zu stellen.

s) Beziehungen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zu andern Organisationen.

Die Beziehungen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zu andern Berufsorganisationen, verschiedenen Verbänden und Gesellschaften hielten sich im Rahmen der früheren Jahre, so daß wir für diesmal von weiteren Ausführungen glauben Umgang nehmen zu dürfen.

VII. Verschiedenes.

Wie in den früheren Jahresberichten sollen unter diesem Titel noch einige mehr oder weniger wichtige Angelegenheiten erwähnt werden.

1. Was die Veranstaltung einer *Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die Schöpfung der zürcherischen Volksschule und des Lehrerseminars Küsnacht* anbetrifft, so sei zunächst auf die an gleicher Stelle in den Jahresberichten pro 1929 und 1930 gemachten Ausführungen hingewiesen. Zur Durchführung einer *Festsynode* im Jahre 1932 war vom Vorstand der Schulsynode die Bildung eines aus ihm und Vertretern der Erziehungsdirektion, des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, des Lehrervereins Zürich und des Lehrergesangvereins Zürich zusammengesetzten Organisationskomitees in Aussicht genommen worden. Alle sagten ihre Mitwirkung zu, und der Kantonalvorstand ordnete in das erwähnte Komitee den Präsidenten E. Hardmeier und den Vizepräsidenten W. Zürrer ab. Die erste Sitzung zur Besprechung der Angelegenheit fand am 18. Dezember 1931 im Beckenhof in Zürich 6 statt und ergab Zustimmung zur Ansicht des Synodalvorstandes, es sei der Schulsynode von 1932 zur Erinnerung an die vor hundert Jahren geschaffene Volksschule ein besonderes festliches Gepräge zu geben.

2. Mit Genugtuung nahm der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 26. Dezember 1931 davon Kenntnis, daß die Regelung der *Frage der Übernahme öffentlicher Ämter durch Lehrer*, von der schon im letzten Jahresbericht an gleicher Stelle die Rede war, vom Erziehungsrat am 1. Dezember 1931 von der Geschäftsliste abgesetzt worden sei.

3. In einer *Eingabe an die Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherische Volksschullehrerschaft*, in der wir auf den in Nr. 5 des „Päd. Beobachters" 1931 erschienenen Artikel, der sich mit den Prämiennachzahlungen an die genannte Institution befaßt, hinwiesen, gaben wir der Hoffnung Raum, es möchte eine Prüfung der darin enthaltenen Vorschläge die Möglichkeit ergeben, durch eine Revision der Statuten der Stiftung eine Lösung zu finden, die Härten vermeiden kann.

4. Dem Gesuche des Vorstandes der Schulsynode des Kantons Zürich, wir möchten ihm zuhanden der Synodalen für die am 28. September 1931 in Goßau zu treffenden *Synodalwahlen* Vorschläge unterbreiten, wurde entsprochen. Diese wurden den Mitgliedern der Schulsynode schon in Nr. 15/16 des „Päd. Beobachters" vom 19. September 1931 bekannt gegeben. Die Wahlen fielen im Sinne der Vorschläge aus.

5. In einer Zuschrift ersuchten wir den Synodalvorstand um Zustellung seiner neuen Vorlage zu einem *Reglement für die Schulsynode und ihre Unterverbände*, da auch wir uns um die neue Organisation interessieren und dabei gerne mitarbeiten werden.

6. Der Vorstand des Z. K. L.-V. interessierte sich auch um die Besetzung der durch den Hinschied von Prof. Dr. G. Lipps frei gewordenen *Professur für Psychologie* an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Der Nomination von Prof. Dr. E. Grisebach, von dem es hieß, daß er nicht nur ein tüchtiger Philosoph, sondern auch sehr wohl in der Lage sei, das Gebiet der Psychologie zu lehren, konnte er zustimmen.

7. Die Vorlage über die *Neuorganisation des Schulwesens der Stadt Zürich* gab dem Kantonalvorstand Anlaß, der stadtzürcherischen Lehrerorganisation durch Zuschrift vom 31. August 1931 die Mitarbeit des Z. K. L.-V. zuzusichern, wenn durch die Umgestaltung Fragen von allgemeiner Bedeutung für die gesamte zürcherische Lehrerschaft aufgerollt werden sollten.

8. Einladungen Folge gebend war im Jahre 1931 der Zürcherische Kantonale Lehrerverein durch seinen Präsidenten *vertreten* an der vom Pestalozzianum Zürich am 21. März im Gartensaal des Beckenhofes für Seminardirektor Dr. H. Wettstein veranstalteten Gedächtnisfeier, am Konzert des Lehrergesangvereins Zürich in der Kirche zu Uster am 17. Mai und an der Studientagung der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik „Der wirtschaftliche Schutz der Familie" vom 21. und 22. November in der Universität Zürich, durch H. Schönenberger an der Jahresversammlung des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht vom 14. November in Zürich und durch den Präsidenten und Vizepräsidenten an der Jahresschlußfeier des Lehrervereins Zürich vom 12. Dezember in der Tonhalle in Zürich.

VIII. Schlußwort.

Am Schlusse unseres Tätigkeitsberichtes angelangt, hoffen wir, er möchte dartun, daß der Z. K. L.-V. auch im Jahre 1931 die Interessen von Schule und Lehrerschaft nach Kräften wahrgenommen hat.

Noch wollen wir nicht unterlassen, allen, die uns in irgend einer Weise in unserer Arbeit unterstützt haben, herzlich zu danken.

Uster, den 7. Mai 1932.

Für den Vorstand des Z. K. L.-V.,
Der Präsident und Berichterstatter:
E. Hardmeier.

Remininiszenzen aus dem „Pädagogischen Beobachter" unter der Redaktion Thomas Scherrs

1. Aus dem Erziehungsrat.

Wiedikon bittet um Aufschub der Schulteilung, weil die Schülerzahl gegenwärtig *nur 119* betrage. Nicht entsprochen; die Zählung geschieht nach dreijährigem Durchschnitt; mit Anfang des Sommerkurses Teilung.

2. Nachricht.

Da haben sie jetzt in Württemberg ein neues Schulgesetz gemacht, und der wichtigste Punkt, über den die Ständeversammlung tagelang debattiert, war: Sollen sie Schul*lehrer* oder Schul*meister* heißen? Da strengten sich die Prälaten und Professoren und Perückenmänner aus allen Kräften an, und sie brachten's heraus: sie sollen *Schulmeister* sein! Es ist ja auch wirklich nicht ohne Bedeutung dieses Wort; denn an diesem Namen klebt der Begriff eines willenlosen Dieners des Geistlichen, eines Pedanten und Possenreißers. Warum wollen denn die Prälaten nicht auch, daß man sie „Pfaffen" nenne; das Wort ist ja so alt und ehrwürdig als der Name Schulmeister?

Wir im Zürcherlande wiederholen es und werden es tausendmal wiederholen: *Ohne ausreichende Besoldung der Lehrer und ohne würdige Stellung ist alles Reden*

von Volksbildung ein Blendwerk, mit dem man Regierung und Volk schändlich betrügt.

3. Betrübendes.

Der hohe Regierungsrat hat bekanntlich eine Verordnung gegen den Mißbrauch der *Kinder in Fabriken* erlassen. Im Kreise Uster haben die großen Fabrikherren erklärt, es sei diese Verordnung kein Gesetz. Der Mißbrauch armer Kinder, der in der Umgebung von Uster in erbarmungswürdiger Weise (Nachtschichtarbeit Schulpflichtiger) stattgefunden, dauert also fort. Im weiteren Verlauf des Kampfes gegen die Fabrikherren ist zu lesen: „Jede Unbill, die wir in diesem Streite zu erleiden haben, rechnen wir uns zur Ehre an."

4. Aus einer Anfrage an Scherr.

Teurer Lehrer! Mit dieser Straußischen Angelegenheit wird Ihr Name nicht selten auf eine so schändliche Art mitgenommen, daß ich mich nicht länger enthalten kann, bei Ihnen um Rat einzukommen, wie ich mich zu verhalten habe. Glauben Sie mir; länger kann ich nicht mehr zuhören. Teurer Lehrer, glauben Sie's, daß für Sie, wenn die Sache zu Weiterem führen würde, ich den letzten Blutstropfen aufopfern würde.

Antwort: Schweige und dulde, lieber Heinrich! Meine Gesinnung und Gemütsstimmung wirst Du aus dem heutigen Blatte ersehen. Ich danke Dir. Halte Schule; gehe in keine Gesellschaft! Es wird eine Zeit kommen, in welcher die *barbarische Weise*, wie man mit den Seminarzöglingen verfährt, als eine tiefe Schmach unseres verführten Volkes betrachtet werden wird.

5. Diebstahl.

In der Nacht vom 11. auf den 12. März wurde in der Schule Schottikon gewaltsam eingebrochen und entwendet: 1. Das Sprachtabellenwerk; 2. das Gesangtabellenwerk; 3. die Karten des Kantons Zürich, der Schweiz, der Erde; 4. Vorlagen zum Zeichnen; 5. Vorlagen zum Schreiben; 6. eine Wandvorschrift; 7. die naturgeschichtlichen Abbildungen. (Zur Zeit des Seminarsturms!).

6. Verteidigung.

Gegen zahlreiche verleumderische Angriffe der Feinde Scherrs, wie zum Beispiel, Scherr sei ein fremder Flüchtling und von Deutschland wegen Schlechtigkeit verjagt worden, entgegnet Scherr unter anderem: „Ich wurde im Jahr 1821 als Lehrer der Württembergischen Taubstummen- und Blindenanstalt angestellt und blieb dort bis Mitte Oktober 1825, wo ich auf meine Bitte entlassen wurde. Anfangs November 1825 trat ich die Oberlehrerstelle an der zürcherischen Blindenanstalt an. Im Frühjahr 1832 wurde ich zum Direktor des Seminars berufen; wohlverstanden, ich habe mich auf diese Stelle nicht gemeldet. Ja, ich bin als Fremder hierher gekommen; aber ich habe mich, nachdem ich über sechs Jahre den mühsamen Beruf als Blinden- und Taubstummenlehrer betrieben habe, als *Bürger zu Stadel*, in der Pfarrei Oberwinterthur eingekauft; jetzt wollt Ihr meine Frau, die Eure Landestochter ist, und meine unschuldigen Kinder zu Heimatlosen machen. Dem Zürchervolk habe ich hundert und hundert Stunden der nächtlichen Ruhe, ohne Lohn, geopfert. Blickt in Eure Gesetze und Verordnungen! *Ich wollte die Volksschule zu einer freien selbständigen Anstalt erheben;* dafür straft mich der Haß so vieler Geistlicher. *Ich wollte eine Volksschule, aus der ein edles, vernünftiges Volk hervorgehe;* darum hassen mich die Aristokraten. *Ich wollte auch dem ärmsten Kinde den Weg der Schule und einer heiteren Jugend verschaffen;* darum verfolgt mich der Eigennutz mancher Fabrikherren und die Rohheit gewissenloser Eltern."

7. Schulstrafen.

Man weiß, daß Melchior Hirzel und Thomas Scherr nicht immer einig waren; so wollte Hirzel die körperliche Züchtigung gänzlich abgeschafft wissen, während der Praktiker Scherr die Ratsamkeit und Durchführbarkeit von Verboten, welche die Lehrweise und Disziplin betrafen, grundsätzlich bekämpfte. In einem Aufsatz über die Schulstrafen schreibt er: „Körperliche Züchtigung mag nur im höchsten Notfall bei offenbarer Bosheit und gänzlicher Gemütsrohheit stattfinden. Jede Verletzung durch eine rohe Strafart werde dem Lehrer zur Strafe. Grund und Zweck der Strafe werde dem Schüler erklärt, kurz und bündig. Raisonnement und Strafpredigten sind zu unterlassen; überhaupt sind die ausgesuchtesten Strafen unwirksam, wenn es dem Lehrer an Liebe, Kraft und Würde fehlt."

8. Visitationsbericht.

Scherr nahm unzählige Schulvisitationen selbst vor. Zuerst ließ er den Lehrer einige Lektionen halten; dann übernahm er selbst die Schule zu einem durchgehenden Examen. Nach dem Austritte der Kinder wurden Schultabellen, Lehrmittel, Schullokal, Schreibhefte und Visitationsbücher durchgesehen und mit den Schulvorstehern Rücksprache genommen. Mitteilungen und Winke über Stand und Gang der Schule erhielt der Lehrer nur unter vier Augen. Bericht über eine gute Elementarschule: „Dieser Elementarschule gehört ein volles Lob. Es ist dies um so rühmlicher, da ein Lehrer der früheren Zeit es erringt. Es ist eine wahre Seelenfreude, den Gang und Stand einer solchen Schule zu beobachten. Schon die erste Klasse macht ihre Sache mit solcher Genauigkeit und Nettigkeit, daß man sich eigentlich darob verwundern muß. In der zweiten Klasse schreiben die Kinder korrekt und schön diktierte Sätze und lesen Geschriebenes und Gedrucktes mit ziemlicher Fertigkeit und guter Betonung. In der dritten Klasse haben Knaben und Mädchen eine so regelmäßige, deutliche und schöne Handschrift, daß ich in wenig Realschulen dergleichen gefunden habe. Sie schreiben größere Sätze fast fehlerlos; sie lesen mit vollständiger Auffassung des Inhalts; sie rechnen im Kopf und auf der Tafel in den vier Spezies. Die Kinder haben eine ungemein große Freude am Lernen; sie fühlen sich in der Schule so glücklich und frei, daß sie immer in kindlicher Munterkeit und Traulichkeit sich äußern."

9. Zweckbestimmung der Volksschule.

Man erinnert sich, wie vor einigen Jahren in der Sittenlehrfrage wieder ein Meinungsstreit entbrannte über den Begriff „*sittlich-religiös*", wie er in der Umschreibung des Zweckes der Volksschule heute noch wörtlich fixiert ist. Es haben viele Leute darin eine konfessionelle Formulierung erblickt und dabei auf den Urheber Scherr verwiesen. Nun lese ich in einem Aufsatze Scherrs im „Pädagogischen Beobachter" vor hundert Jahren die folgende Stelle, die mir den Gedanken eingibt, daß Scherr im Sinne der Neutralität der Volksschule eine auch für die heutige Zeit passendere Ausdrucksform gewählt hätte, wenn es in der Bearbeitung des Schulgesetzes nur auf seine persönliche Auffassung des Sittenlehrunterrichtes auf der Volksschulstufe angekommen wäre.

„Die allgemeine Volksschule betrachten wir," so schrieb er, „als allgemeine Volksbildungsanstalt, die

nach übereinstimmenden Grundsätzen alle ihre Zöglinge zu einem und demselben Ziele führen soll. Man hat das Eigentümliche der Volksschule zwar meistens aus ihren Leistungen im Verhältnis zu höheren Anstalten bestimmt; wir halten indes *Gemeinsamkeit* und *Gleichheit* für das wesentliche Merkmal. Alle Individuen einer jugendlichen Generation sehen wir in bezug auf die Volksschule als solche an, die gleiche Rechte, gleiche Bedürfnisse und für diese Lebensstufe den gleichen Bildungszweck haben. Man könnte die allgemeine Volksschule auch allgemeine Menschenbildungsanstalt nennen, und obschon die politischen Verhältnisse eines Volkes einige Modifikationen in dem Bildungsgang und Bildungsstoffe notwendig machen, so bleibt doch überall, wo die Volksschule eine Bedeutung haben soll, die Aufgabe: *Die Volksschule soll die Kinder aller Volksklassen nach übereinstimmenden Grundsätzen zu gleistig-tätigen, bürgerlich-brauchbaren und sittlich-*guten *Menschen bilden.*"

Zusammengestellt von *Jakob Schmid*,
Primarlehrer in Zürich.

Einst und jetzt

I.

Im Jahre 1834 richtete Seminardirektor Dr. *Thomas Scherr* in Küsnacht folgendes Schreiben an „Sr. Wohlehrwürden Herrn Katechet Meyer, Präsident der Schulpflege Unterstraß":

Hochverehrter Herr!

In seiner gestrigen Sitzung ertheilte mir der Erziehungsrat den Auftrag, unverzüglich einen Seminaristen zur Aushülfe nach Unterstraß abzuordnen.

Ich beeile mich, diesen Auftrag zu erfüllen, und sende Ihnen hiemit den Seminaristen Schellenberg, dem Sie die nöthigen Instruktionen ertheilen mögen.

Indem ich den jungen Menschen Ihrem Beistande empfehle, verharre ich mit Hochachtung.

Ihr

Küsnach, den 16. November 1834.

bereitw. J. Th. Scherr,
Seminardirekt.

Nach der heutigen Ordnung würde die Mitteilung an die Schulpflege lauten:

Zürich, den.....

Auf den..... wird als Vikar für.....
..... an die Primarschule.....
..... abgeordnet:
.....

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär:

II.

Im Jahre 1837 wurde „der Schulgenossenschaft Unterstraß" vom *Erziehungsrat* folgendes Schreiben zugestellt:

Der Erziehungsrath des Kantons Zürich
an die
Schulgenossenschaft Unterstraß.

Mit Hinsicht auf die Berichterstattung der Bezirksschulpflege Zürich über das Schuljahr 1835 bis 1836.

Der Schulgenossenschaft Unterstraß wird mit Hinsicht auf die Beehrung mit dem Bürgerrechte an ihren Schullehrer, Herrn Stettbacher, das Wohlgefallen des Erziehungsrathes bezeugt.

Zürich, den 14. Jänner 1837.

Im Namen des Erziehungsrathes,
Der Präsident desselben:
K. M. Hirzel.
Der Zweite Sekretär:
J. H. Egli.

Eingesehen den 31. 1. 37.
Der Präsident der Bezirksschulpflege:
Dk. Waser, Pfarrer.

Heute würde der Erziehungsrat in einem solchen Falle wohl kaum mehr dazu kommen, ein Schreiben wie das obige an die Schulgemeinde zu richten.

Reallehrerkonferenz des Kant. Zürich

Geometriebuch von A. Heller.

Laut Beschluß des Erziehungsrates vom 15. Juli 1932 wird den Primarlehrern gestattet, das Geometriebuch von A. Heller an Stelle von H. Hubers Aufgabensammlung im Unterricht zu verwenden. (Siehe „Amtliches Schulblatt" vom 1. August und 1. September.)

Die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich legt das Buch zum Gebrauch für Volksschulen neu auf und ist in der Lage, das Schülerexemplar (für die 5. und 6. Klasse in einem Band, mit Leinwandrücken und Kartondeckeln) zu Fr. 1.60 abzugeben. Damit das Buch später von der Konferenz, bzw. von den Kapiteln begutachtet werden kann, sollte es in möglichst vielen Schulen erprobt werden. Wir bitten die Kollegen unserer Stufe, die Schulpflegen zu dieser kleinen Mehrausgabe zu veranlassen.

Bestellungen sind zu richten an *H. Brüngger*, Lehrer in Oberstammheim.

Der Vorstand der Reallehrerkonferenz
des Kantons Zürich.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Zur Kenntnisnahme.

Durch den Eintritt eines neuen Mitgliedes in den Kantonalvorstand ergibt sich folgende neue *Verteilung der Arbeiten*, worauf wir die Sektionsvorstände und die Mitglieder des Z. K. L.-V. aufmerksam machen.

1. *Jakob Binder, Sekundarlehrer in Winterthur, Rychenbergstraße 106*, übernimmt das Amt eines *Protokollaktuars* und führt als solcher auch das Protokoll des Leitenden Ausschusses. Dazu wird ihm die *Unterstützungsstelle Winterthur* übertragen.
2. *Jean Schlatter, Lehrer in Wallisellen*, der sich von der Protokollführung entlasten ließ, führt von nun an die *Stellenvermittlung*.
3. *Heinrich Schönenberger, Lehrer in Zürich 3, Kalkbreitestraße 84*, behält die *Mitgliederkontrolle* und die *Unterstützungsstelle Zürich* bei, während das Amt der Stellenvermittlung an J. Schlatter überging.
4. Die übrigen Ämter im Kantonalvorstande bleiben bei den bisherigen Inhabern: Präsident E. Hardmeier in Uster; Vizepräsident und Zentralquästor W. Zürrer in Wädenswil; Korrespondenzaktuar U. Siegrist in Zürich; Besoldungsstatistikerin Fräulein M. Lichti in Winterthur.
5. Die *Sektionsvorstände* sind gebeten, *sämtliche Neuaufnahmen* in den Z. K. L.-V. in Zukunft nicht mehr an den Zentralquästor, sondern direkt an den *Mitgliederkontrolleur H. Schönenberger, Lehrer in Zürich 3, Kalkbreitestraße 84, zu leiten.* *-st.*